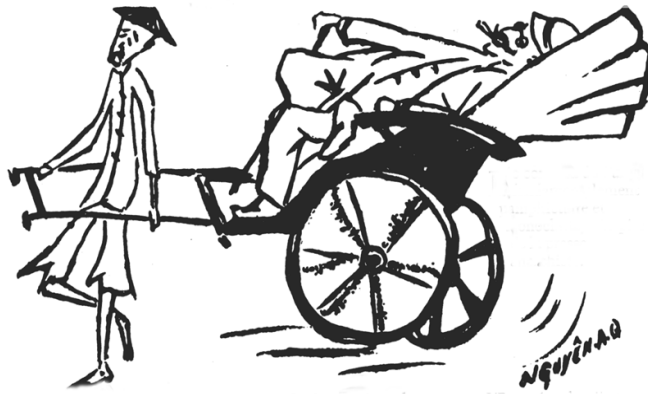




Wie Vietnam um seine Siege gebracht wurde

Günter Giesenfeld

Es hat sich in der Geschichtsschreibung eingebürgert, Auseinandersetzungen im Rahmen der Kolonialherrschaft nicht als „Kriege“ zu bezeichnen: Es sind „Aufstände“, „innere“ Konflikte, „Befriedungsaktionen“ der Kolonialadministration, kurz, Begleiterscheinungen einer nicht weiter hinterfragten Ausübung von stets als legitim hingestellter Macht. Deswegen spricht man im Rahmen des antikolonialen Befreiungskampfs in Vietnam erst dann von „Krieg“, wenn durch eine Widerstandsorganisation mit landesweiter Verbreitung und Unterstützung der Bevölkerungsmehrheit die Auseinandersetzungen auf ein internationales Niveau gehoben werden, und zwar als Kampf zwischen einer „Nation“ Vietnam und der Kolonialmacht, zumal wenn dieser Kampf um die Befreiung von einer kolonialen oder neokolonialen Herrschaft geführt wird.

Vietnams Siege (1)

Der „Vietnamkrieg“ begann somit dann, als sich in Vietnam eine vietnamesische Nationalregierung etablierte, auch wenn sie nicht international anerkannt war, was zugleich den Zeitpunkt markiert, an dem die koloniale Herrschaft Frankreichs in Gefahr war, gebrochen zu werden, genauer gesagt: als das französische Expeditionsheer militärisch zu verlieren begann. Der Krieg wurde dabei den Vietnamesen aufgezwungen nicht als das „letzte“, sondern als das einzig mögliche, unausweichliche Mittel. Diese kämpften dabei nicht nur um den militärischen Sieg, sondern strebten stets primär eine diplomatische Lösung durch Verhandlungen an. Aber die Gegner Vietnams machten immer nur und erst dann Zugeständnisse, wenn die Lage an der militärischen Front für sie aussichtslos wurde oder schien. Wenn dann Vietnam militärisch einen Sieg errang, hatte dies nie einen wirklichen Frieden zur Folge, denn die entsprechenden Abkommen (Fontainebleau, Genf, Paris), die die Auseinandersetzung eigentlich beenden sollten, brachten nur eine jeweils kurze Spanne eines prekären Friedens, weil sich die Gegner Vietnams stets entschlossen zeigten, den Kampf (den Krieg) trotzdem weiter zu führen.

Es sollen in einer Artikelserie in dieser und den nächsten Nummern des Viet Nam Kuriers einige dieser Stationen genauer dargestellt werden, für sie sozusagen das historische Gedächtnis aufgefrischt und präzisiert werden. Denn die jeweils zur direkten Auseinandersetzung ad hoc lancierten Lügen und Auslassungen in der Darstellung der Ereignisse und die damit begründeten Schuldzuweisungen erheben bis heute in Büchern und Zeitungsartikeln immer noch den Anspruch, historische Erkenntnisse zu sein. Dagegen hilft nur die detaillierte, durch Dokumente gesicherte Darstellung.

(1)

Ein Präsident als Einzelkämpfer

1945-1947

„Vietnam ist ohne Zweifel eine der großen Tragödien des 20. Jahrhunderts“
Philippe Devillers

Der Zweite Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg war das geschichtliche Umfeld, in dem der antikoloniale Aufstand in einen Befreiungskrieg münden konnte. Vietnam, das nicht nur Tausende von Soldaten für das „Mutterland“ Frankreich auf das europäische Schlachtfeld schicken mußte, wurde auch direkt von den Kriegshandlungen betroffen: Von der französischen Kolonialherrschaft „befreit“ wurde Vietnam durch japanische Truppen. Später dann, nach der japanischen Kapitulation wurde Vietnam, in Ausführung von Beschlüssen des Potsdamer Abkommens (1.8. 1945), in zwei Zonen nördlich und südlich des 16. Breitengrades geteilt.¹ Der Norden fiel unter chinesische Herrschaft (Chiang Kai-shek), der Süden unter britische. Beide Besatzungsregimes hatten die Aufgabe, die japanischen Truppen zu entwaffnen und ihren Abzug zu überwa-

chen. Das französische Expeditionsheer war derweil noch in Gefängnissen oder Kasernen unter Arrest gestellt, wurde aber von den Engländern nach und nach befreit und konnte sich im Süden mit Duldung Großbritanniens neu formieren. Außerdem gab es in Südchina, wohin französische Soldaten geflüchtet waren, eine französische Militär-Infrastruktur mit dem Namen „Mission Nr. 5“, die den offiziellen (aber geheimen) Auftrag hatte, „die Rückkehr Frankreichs nach Indochina gegebenenfalls vorzubereiten“².

Es begann die systematische Wiedereroberung ganz Vietnams durch Frankreich, obwohl dies den politischen Vorstellungen der antifaschistischen *Résistance*-Bewegung widersprach, die ja zusammen mit den Alliierten die Besatzer verjagt hatte und anfangs auch anticolonialistisch eingestellt war. Aber nicht nur reaktionäre Kreise in Paris,

¹ Frankreich war an diesen Beschlüssen nicht beteiligt.

² Jean Sainteny: Histoire d'une paix manquée, Paris 1953, S. 26.

Vietnams Siege (1)

auch Teile der Résistance-Bewegung waren überzeugt, daß Frankreich in alter (kolonialer) Größe wieder auferstehen müsse.

Nach allgemeiner Auffassung hat Ho Chi Minh ein vorübergehendes politisch-militärisches Vakuum nach der Vertreibung der Japaner benutzt, um einen selbständigen vietnamesischen Staat unter einer provisorischen Regierung zu bilden. „Wir werden dann nicht mehr die Macht erkämpfen müssen, weil es keine Macht mehr gibt“, so hatte es schon in einem Rundschreiben der Partei vom 6.8.1944³ geheißen. Nach der Entmachtung der Franzosen durch Japan und nach dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki konnten die beiden geschwächten Okkupationsmächte durch landesweite Aufstände ausgeschaltet werden. Am 2. September 1945 wurde offiziell die „Demokratische Republik Vietnam“ (DRV) ausgerufen, die nach eigener Definition ganz Vietnam umfaßte – ein Sieg, der nicht zuletzt auch auf dem Schlachtfeld – in Aufständen und durch die Eroberung französischer und japanischer Stützpunkte – errungen worden war.

Aber sowohl die Siegermächte, als auch insbesondere Frankreich, sahen andere und verschiedene Lösungen für Indochina vor, die aber in einem Punkt übereinstimmten: Eine Unabhängigkeit für die Kolonien sollte es nicht geben.

Ansonsten bestanden schon in dieser Zeit gewisse Interessenkonflikte in-

nerhalb der westlichen Führungsmächte. Die USA und Chiang Kai-shek waren gegen eine Rückkehr der Franzosen, während die Briten im Süden duldeten, daß ein quasi-koloniales Besatzungs-Regime aufgebaut wurde, und daß dazu unter dem Kommando von General Leclerc inzwischen gut ausgerüstete neue französische Truppen in Südvietnam ankamen. Ein „Hochkommissar“ wurde eingesetzt. Der Versuch der Einwohner Saigons, am 2. September die Unabhängigkeit zu feiern, wurde blutig unterdrückt. Im Oktober wurde der Ausnahmezustand verhängt, und das französische Militär machte sich daran, Südvietnam, Laos und Kambodscha zu besetzen. Der Viet Minh, der im Norden die Regierung bildete, mußte im Süden in den Untergrund gehen.

Es gab also faktisch zwei politische territoriale Gebilde in Vietnam, im Norden kontrollierte eine einheimische Regierung Tongking und Nord-Annam, im Süden wurde der Sonderstatus der früheren Kolonie Cochinchina einfach als weiterhin gültig betrachtet.⁴ Während die internationale Gemeinschaft Frankreich im Süden weitgehend freie Hand ließ, war der Norden zu einem regional strategisch wichtigen Gebiet geworden. Chiang Kai-shek wollte dort eine Basis im Kampf gegen die immer stärker werden-

⁴ Unter der französischen Kolonialherrschaft war Vietnam in drei Teile geteilt gewesen: Tongking (Norden), Annam (Mitte) und Cochinchina (Süden). Während Annam und Tonking den Status von Protektoraten hatten, war Cochinchina eine Kolonie, also praktisch eine Provinz Frankreichs gewesen.

³ Zit. Nach Le Thanh Khoi: 3000 Jahre Vietnam, München 1969. S. 423

de Revolution in China aufbauen, und die USA wollten den Einfluß Frankreichs zunächst eindämmen und wurden deshalb für eine kurze Zeit zum praktischen Verbündeten des Viet Minh. Im Verlauf der fortschreitenden Kämpfe stellte sich schnell heraus, daß Chiang Kai-shek gegen die maoistische Revolution auf die Dauer verlieren und kaum mehr eine Gefahr darstellen würde. Und die längerfristigen Ziele der USA waren damals noch kaum erkennbar.⁵ In dieser Lage erschien es Ho Chi Minh als zunächst sinnvoll, sich mit den Franzosen zu arrangieren. Diese Ansicht war nicht nur die Reaktion auf ein aktuelles politisches Kalkül, nämlich die Erkenntnis, daß die DRV, die allein noch nicht überlebensfähig war, mindestens einen ihrer äußeren Gegner „neutralisieren“ mußte. Ho Chi Minhs Haltung war auch Ausfluß einer Hoffnung, die sich für ihn im

Verlauf des Zweiten Weltkriegs ergeben hatte: Die Kräfte der französischen Résistance waren ja nicht nur antifaschistisch eingestellt, sondern schienen auch in Bezug auf die koloniale Frage eine neue Politik zu versprechen⁶

Während des Zweiten Weltkriegs lag die Kolonialpolitik Frankreichs in den Händen der Vichy-Regierung unter dem Marschall Pétain. Diese hatte Indochina praktisch kampflos den Japanern überlassen⁷, im Vertrag vom 30.8.1940 die „absolute Überlegenheit“ (prééminence) Japans anerkannt und in der Folge eine Machtposition nach der anderen aufgegeben. Man hoffte noch auf einen Sieg der Verbündeten Deutschland, Italien und Japan. In Vietnam gab die Politik und die Propaganda von Vichy die Vorgaben für antidemokratische Maßnahmen (Auflösung aller parlamentarischen Organe, praktische Alleinherrschaft des Geheimdienstes) und für den Kampf gegen alle gaullistischen Tendenzen. Hier wie in Paris wurde auf Umzügen von alten Kämpfern gerufen: „Wir sind zur Stelle, Marschall!“

⁵ Vor allem konnte man damals nicht ahnen, daß sich die Haltung der USA gegenüber den französischen Absichten bald grundlegend ändern würde. Sie unterstützten später finanziell und militärisch den Krieg der Franzosen, um dann (nach Genf) selbst an deren Stelle zu treten. Noch am 24.1.1944 hatte Roosevelt gesagt: „Indochina darf nicht an Frankreich zurückgehen. Es muß unter internationale Kontrolle gestellt werden“. In Reden wenig später sagt er, die USA würden dazu beitragen, Frankreich in allen Territorien, in denen vor 1939 die französische Flagge wehte, wieder zur Herrschaft zu verhelfen.“ (beide zit. nach Henri Azeau: Ho Chi Minh, dernière chance, Paris 1968, S. 23) Roosevelt hatte eine antikolonialistische Grundüberzeugung und begrüßte deshalb auch die vietnamesische Revolution von 1945, aber gleichzeitig wollte er im amerikanischen Interesse dafür sorgen, daß die neuen selbständigen Länder sich als Rohstofflieferanten und als Märkte in die westliche Wirtschaftsordnung einfügten.

⁶ De Gaulle hatte, kurz nach der Befreiung von Paris, einen „Kurswechsel“ der französischen Politik in Bezug auf die Kolonien angekündigt. Vgl.: Pierre Richard Feray: Le Vietnam au XXème siècle, Paris 1979, S. 203. Diese Haltung hat er allerdings sehr schnell wieder aufgegeben. Trotzdem hoffte man in Vietnam und auch in Paris noch lange auf das „neue Frankreich“, das eine progressivere Politik betreiben würde.

⁷ Diese waren vom Süden aus in Indochina eingedrungen, um Nordvietnam und Südchina einem „Groß-Ostasienreich“ einzugliedern.

Vietnams Siege (1)



Im Juni 1943 konstituierte sich in Algier die „Provisorische Regierung der Republik Frankreich“, die politische Repräsentanz der Résistance-Bewegung. Sie interessierte sich zunächst kaum für die Probleme in Indochina. So kam es, daß in Indochina die Résistance nicht, wie in Frankreich, den Alliierten den Weg bereitete, sondern ihnen folgte. Als die Niederlage der Deutschen absehbar war, besann man sich in Algier nämlich auf die Gefahr, daß die Alliierten in Südostasien handeln würden, ohne die Interessen Frankreichs zu beachten⁸. Dies zu verhindern, schien einfach: Man glaubte, daß die französischen Truppen in Indochina allesamt, Kommandeure inklusive, sich dem „neuen Frankreich“ anschließen würden. Aber die Armeechefs, „die man dazu drängte, jetzt die Résistance zu unterstützen, fanden weder Geschmack an ihren „neuen Chefs“, noch hatten sie ausreichende Kapazitäten für Aktionen eines Widerstands, der sowohl aufrührerisch als auch geheim sein sollte.“⁹. Die traditionell auf Vichy eingeschworenen Offiziere konnten sich nicht vorstellen, jetzt als Guerilla gegen Japan, den ehemaligen Verbündeten Deutschlands, in den Dschungel zu gehen, obwohl sie von diesem besiegt worden waren.¹⁰

Es handelte sich für das „Neue Frankreich“ de Gaulles also nicht um die

Übernahme einer intakten militärischen Infrastruktur, sondern die Macht mußte neu erobert werden. Denn Frankreich war in Indochina praktisch nicht mehr präsent und auf Grund der feindseligen Haltung der Alliierten auch nicht erwünscht. Die ehemaligen Kolonialtruppen waren entweder interniert oder nach Südchina geflohen.

Dazu kommt, daß die Japaner beschlossen hatten, eine einheimische Regierung zu bilden, weil sie das Land nicht direkt regieren wollten oder konnten. Natürlich wurde das dafür vorgesehene Personal aus der japanischen Besatzungsmacht freundlich gesinnten Kreisen rekrutiert, aber von einem Marionettenregime kann man trotzdem nicht sprechen, denn an seiner Spitze stand der Kaiser Bao Dai, dessen Legitimation sogar Frankreich nicht anzweifeln konnte, weil es selbst seine Dynastie inthronisiert hatte. Dies ist wichtig für die weitere Politik Frankreichs, weil es nun eine „legitime“ Regierung gab, an der Frankreich nicht beteiligt war, deren Beseitigung durch Gewalt man nicht mehr als „Befreiung“ der Völker Indochinas von einer „Unterdrückungsherrschaft“ erscheinen lassen konnte.

Leclercs Feldzug

Im August 1945 kam, begleitet von einer Avantgarde des neuen französischen Expeditionsheeres, der General Leclerc in Vietnam an. Er hatte den klaren Auftrag von de Gaulle, dem ersten Regierungschef Frankreichs nach dem Kriege,

⁸ Was sie in Potsdam ja auch getan hatten.

⁹ Henri Azeau: Ho Chi Minh, dernière chance, Paris 1968, S. 19

¹⁰ Details zur Auseinandersetzung zwischen Vichy und Gaullisten in Indochina bietet: Paul Isoart: Aux origines d'une guerre, in: ders.: (Hrsg.): L'Indochine française 1940-1945, Paris 1982, S. 1-74.

Vietnams Siege (1)

die französische Präsenz wiederherzustellen. Leclerc mußte feststellen, daß der vietnamesische Nationalismus stärker war, als er gedacht hatte, und daß es schwieriger sein würde als vermutet, seine Aufgabe zu erfüllen. Die Anwendung der militärischen Gewalt war für ihn eine Alternative, die man nur in den Bergprovinzen anwenden konnte, wo der Einfluß des Viet Minh noch nicht spürbar war. Er hatte kompetente Mitarbeiter in seinem Stab (Paul Mus, Jean Lacouture und Philippe Devillers), die ihm eine nicht militärisch eingeengte Sicht vermitteln konnten. Leclerc verstand sich als ehrlicher französischer Patriot. Zu Vo Nguyen Giap sagte er in Haiphong im März 1946: „Sagen Sie den Vietnamesen, daß sie mir vertrauen können. Aber ich bin natürlich ein Franzose, und bei allem Respekt für Ihre Forderungen, ist es doch selbstverständlich, daß ich im französischen Interesse handle.“¹¹

In Hanoi war inzwischen ein anderer Franzose angekommen, der im weiteren Verlauf eine wichtige Rolle spielen würde: Jean Sainteny. Er war kein Offizier und auch kein Abgesandter Frankreichs, sondern zunächst Bankangestellter in Hanoi gewesen, aber durch seine Verwandtschaft mit dem ehemaligen Gouverneur von Indochina, Albert Sarraut, in diplomatischen Kreisen kein Unbekannter. Er hatte sich der Résistance angeschlossen und sich freiwillig zum

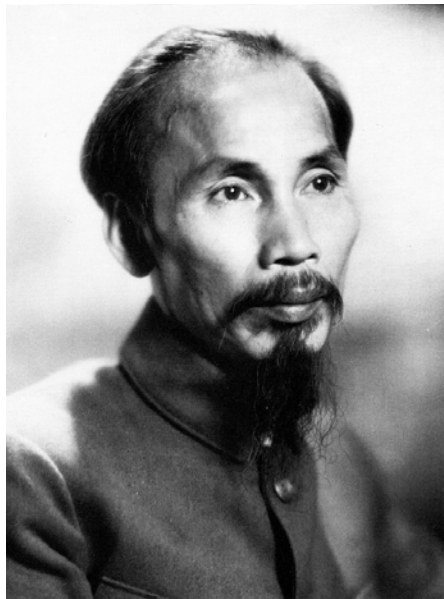
Militär gemeldet, um gegen die Besetzung Indochinas durch die Japaner zu kämpfen – im Interesse Frankreichs natürlich. De Gaulle übertrug ihm die Leitung der „Mission Nr. 5“, eines Stützpunktes der französischen Armee in Kuming (Südchina). An Bord eines amerikanischen Flugzeugs kam er 1945 nach Hanoi, mitten in der Augustrevolution. Bei seiner Fallschirmlandung wurde er zunächst vom Viet Minh verhaftet. Später war er Kommissar der französischen Republik für Tongking und Nord-Annam und jahrelang ein wichtiger Gesprächs- und Verhandlungspartner von Ho Chi Minh.

Nach Leclercs Vorstellungen sollte eine französische Präsenz im Norden nicht mehr kolonialer Natur sein. Man müsse mit den Völkern verhandeln, sobald sie eine ernstzunehmende Führung oder Regierung haben. Durch Sainteny erfährt er, daß Ho Chi Minh eine französische Präsenz der derzeitigen chinesischen (Chiang Kai-shek-Truppen) vorziehen würde. Aber die Präsenz der Franzosen solle befristet sein und im Ausgleich dazu müsse die Unabhängigkeit Vietnams garantiert werden. Für Leclerc ist dies eine akzeptable Verhandlungsposition, denn er sieht seine Aufgabe nicht in der Wiedereroberung, sondern in der Sicherung von französischen Positionen (territorial und wirtschaftlich) im Hinblick auf künftige Verhandlungen.

Aber es gab noch einen dritten wichtigen Repräsentanten Frankreichs in Vietnam, den Hochkommissar und Ad-

¹¹ Der Ausspruch ist von einem ihn begleitenden Hauptmann überliefert, der ihn in seinem Buch zitiert: Col. Repiton-Preneuf: *Leclerc vu par ses compagnons de combat*, Paris 1948, S. 323.

miral Thierry d'Argenlieu.¹² Im August 1945 wurde er von de Gaulle zum Hochkommissar in Saigon ernannt, was bedeutete, daß er den Status eines politischen Gouverneurs hatte, ihm die anderen Militärkommandeure also im Prinzip untergeben waren. Er vertrat von Anfang an eine Politik der militärischen Rückeroberung ganz Indochinas, was ihn schnell in Widerspruch zu den Ansichten Leclercs brachte.



Ho Chi Minh 1946

1946 beklagt sich d'Argenlieu bei de Gaulle über die „Kapitulationstenden-

¹² D'Argenlieu, geboren 1889, hatte in der Marine eine steile Karriere hinter sich, als er 1920 zeitweise in ein Karmeliterkloster eintrat. 1940 war er wieder bei der Marine und ging zu de Gaulle nach London und wurde 1943 zum Admiral ernannt.

zen“ des Generals Leclerc. Kurze Zeit später trat de Gaulle zurück.¹³ Die anschließende Regierungsübernahme durch den Sozialisten Gouin ist zunächst eine herbe Niederlage für d'Argenlieu. Und die von Leclerc unterstützten Verhandlungen zwischen Ho Chi Minh und Sauteny mit dem Ziel einer loyalen Zusammenarbeit sind weit fortgeschritten. Das französische Interesse ist dabei vor allem, von Ho Chi Minh die Erlaubnis zu erlangen, daß französische Truppen friedlich in Nordvietnam einziehen dürfen. Leclerc weiß sehr genau, daß das Expeditionsheer zu der Zeit nicht in der Lage ist, eine Eroberung mit Gewalt zu erkämpfen. Aber nicht nur dieser Punkt leitet Leclerc bei seinem Bemühen um ein Einvernehmen mit Ho Chi Minh. Er sieht vielmehr in ihm und seiner Regierung¹⁴ einen vertrauenswürdigen Partner, der ehrlich die Idee der „französischen Union“ akzeptiert, eine Formel, mit der fortschrittliche Politiker in Paris eine neue Form der freiwilligen Bindung an Frankreich bezeichnen, ohne dies jedoch näher zu präzisieren. Streitpunkt ist die „Unabhängigkeit“, auf der Ho Chi Minh besteht. Diese sollte vor der Rückkehr der französischen Truppen gewährleistet werden. Leclerc erklärt am 14.2.1946 in Paris: „Man sollte nicht zögern, um die

¹³ Am 22.1.1946, womit die schnelle Abfolge der Regierungen in Paris beginnt, die einen verheerenden Einfluß auf die Politik in Indochina hatte: Zwischen 1944 und 1952 gab es nicht weniger als 12 Regierungswechsel, also etwa 2, manchmal 3 pro Jahr.

¹⁴ Die natürlich von Frankreich nicht anerkannt worden war.

Vietnams Siege (1)

Verhandlungen zum Erfolg zu führen, sofort das Wort Unabhängigkeit auszusprechen.“¹⁵

Das Abkommen vom 6.3.1946

Aber zunächst stehen noch die chinesischen Truppen in Nordvietnam. Ehe sie sich nicht zurückgezogen haben, kann eine Regelung mit Frankreich nicht angegangen werden. Die Generäle Chiang Kai-sheks stehen zwar unter Druck, weil der Kampf gegen die Revolution Mao Tse Tungs immer mehr Kräfte erfordert. Trotzdem wollen sie die Besatzung nur ungern aufgeben, weil sie für ihre Truppen Vorteile bringt.¹⁶ Am 28.2.1946 wird schließlich ein Vertrag zwischen China und Frankreich über den Abzug der chinesischen Verbände aus Nordvietnam unterzeichnet. Damit ist der Weg frei für die Landung der französischen Truppen in Haiphong, für die es auf Grund der jahreszeitlichen Wetterverhältnisse nur einen engen Terminkorridor gibt. Dieser Druck hat wahrscheinlich nicht wenig dazu beigetragen, daß ein „vorläufiges Abkommen“ zwischen Frankreich und der DRV zügig ausge-

handelt und unterzeichnet wird.¹⁷

Tags zuvor hat Ho Chi Minh seinerseits seinen Willen zur Zusammenarbeit auch dadurch gezeigt, daß er der Nationalversammlung eine neu zusammengesetzte Regierung präsentiert, die nun verstärkt nationalistische Mitglieder aufweist, die nicht dem Viet Minh angehören. So wird der VNQDD¹⁸-Führer Nguyen Tuong Tam Außenminister, und der ehemalige Kaiser Bao Dai wird unter seinem bürgerlichen Namen Vinh Thuy oberster Berater der Regierung.

Das Abkommen vom 6.3.1946 regelt die Anwesenheit von französischen Truppen in Tongking und erkennt die DRV als einen „freien Staat“ innerhalb der „französischen Union“ an, mit eigenem Parlament und eigenen Truppen. Die Lösung für den Status des Südens wird ausgeklammert und soll späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben. In

¹⁷ Die DRV war damit indirekt von Frankreich anerkannt worden. Der Druck wurde beträchtlich erhöht durch d'Argenlieu, der dieses Abkommen stets kritisiert hat. Noch vor seiner Unterzeichnung setzt er die Schiffe in Richtung Norden in Bewegung. D'Argenlieu hatte zuvor den Versuch gemacht, für Ho Chi Minh, den er für ungeeignet hielt, weil er ein Kommunist sei, einen Ersatz zu finden, der für ganz Vietnam eine monarchistisch ausgerichtete Regierung bilden könnte. Aber der dafür vorgesehene Prinz Vinh San Duy Than stirbt am 24.12.1945 bei einem Flugzeugabsturz.

¹⁸ Viet Nam Quoc Dan Dong, radikale nationalistische Partei, gegründet 1927 in Hanoi. Sie beruft sich auf die politische Philosophie von Sun Yatsens Komintang-Partei. Nach dem Scheitern eines Aufstands im Jahre 1930 zogen sich die verbliebenen Führer nach Südchina zurück und kamen erst wieder nach 1945 zurück. Die Gruppe stand im 2. Weltkrieg unter Kontrolle von Chiang Kai-shek. Später war sie strikt antifranzösisch orientiert, s.u.

¹⁵ Es kann sein, daß Leclerc recht hatte, wenn er meinte, man könne Ho Chi Minh mit diesem einem Wort zufrieden stellen, aber Paris besteht seinerseits beharrlich auf seiner Vermeidung und bietet linguistische Alternativen an („Freiheit“, „Autonomie“ etc.)

¹⁶ Die chinesische Besatzung war von Unterdrückung und Ausbeutung der Bevölkerung geprägt, was auch erklärt, daß die französischen Truppen als das kleinere Übel erscheinen konnten.

einem Annex des Abkommens werden Details des Verhältnisses und der Zusammenarbeit zwischen französischem und vietnamesischem Militär festgelegt. Vor allem diese Bestimmungen treffen auf erbitterten Widerstand d'Argenlieus, obwohl nicht in Frage gestellt wird, daß alles unter französischem Oberkommando bleibt.

Das Abkommen ist ein Text, auf den man sich in späteren Verhandlungen immer wieder beziehen wird. Er läßt erkennen, daß die Regierung Ho Chi Minh wichtige Konzessionen gemacht hat, sowohl bei der „Unabhängigkeit“, die nicht mehr im Text auftaucht, als auch bei den Forderungen den Süden betreffend: Es ist nicht festgelegt, wie das Ho Chi Minh gewünscht hatte, daß dort an einem festgelegten Termin ein Referendum stattfinden soll, bei dem die Bewohner Annams und Cochinchinas entscheiden sollen, ob sie die DRV als Gesamtregierung anerkennen. Deswegen müssen sich am Tage nach der Unterzeichnung Ho Chi Minh, Vo Nguyen Giap und andere in großen Ansprachen gegen öffentliche Vorwürfe des Verrats rechtfertigen. Giap sagt: „Die Freiheit, das ist nicht die Autonomie, es ist zwar mehr als die Autonomie, aber noch nicht die Unabhängigkeit. Aber wenn wir einmal die Freiheit erreicht haben, dann werden wir vorangehen bis zur Unabhängigkeit, bis zur vollkommenen Unabhängigkeit.“¹⁹

„Es ist klar, daß für die vietnamesi-

¹⁹ Zit. nach Philippe Devillers: Paris Saigon Hanoi, Paris 1988, S. 151

sche Öffentlichkeit dieses Abkommen ein Werk Ho Chi Minhs ist, ein persönliches Ziel, das nicht jeder auf Anhieb billigt, vor allem in den mittleren und unteren Schichten der Anhänger des Viet Minh. Es ist unpopulär, und wird nur akzeptiert, weil das Volk Vertrauen in Ho Chi Minh hat und nur dann, wenn es sich nicht als ein Betrug erweist.“²⁰ Damit rechnen die rechten Kreise, und der VN-QDD hofft, in naher Zukunft das Scheitern der Regierung Ho Chi Minh zu erleben und selbst die Macht zu ergreifen.

Am 15.3.1946 ziehen französische Truppen unter General Leclerc von Haiphong nach Hanoi²¹, um 15 Uhr ziehen sie in die Stadt ein und werden von den französischen Einwohnern, aber auch von Vietnamesen begrüßt. Aber Ho Chi Minh weiß, daß die neue Einigkeit prekär ist, nicht nur wegen des Zwangs der beiden Armeen, zusammenzuarbeiten. Er muß fürchten, daß d'Argenlieu sich nicht mit diesem von ihm so genannten „fait accompli“ abfinden wird. Im April 1946 schickte er seinen Wirtschaftsminister, einen Katholiken, begleitet von einem katholischen Mönch, dem französischen Pater Cress, nach Saigon, um direkt die Meinung des Hochkommissars zu erkunden. Den Emissären sagte dieser, die Politik, die er hier vertrete, sei die Politik, die der General de Gaulle definiert habe.²²

²⁰ Devillers, S. 152f.

²¹ Leclerc läßt an den Fahrzeugen sowohl französische als auch vietnamesische Wimpel befestigen.

²² Der allerdings schon nicht mehr Regierungschef war... Es ist bekannt, daß De Gaulle Leclerc an der Abreise nach Indochina verhindern wollte: „Ich

Dalat oder Paris?

Das Abkommen vom 6.3.1946 ist in dem Sinne „vorläufig“, als wichtige Fragen für weitere Verhandlungen offen geblieben sind. In der Folgezeit geht es vor allem darum, diese Verhandlungen zu planen und durchzuführen, deren wichtigster Punkt das Referendum ist. Ho Chi Minh möchte, daß sie so bald wie möglich stattfinden, und zwar in Paris. Sainteny und Leclerc sind im Prinzip einverstanden, aber d'Argenlieu versucht, ohne die beiden davon zu unterrichten, mit Briefen nach Paris die Verhandlungen zu verhindern oder mindestens zu verzögern: „Er (Ho Chi Minh) bildet sich ein, daß die vorgesehene Konferenz bald in Paris eröffnet würde. Das wäre ein Irrtum in jeder Hinsicht.“ Und er beklagt sich, daß „die Autorität des Hochkommissars ausgeschaltet würde“. Er schlägt als Tagungsort Dalat vor, wo die Konferenz „ohne Störungen durch spontane oder organisierte Massenkundgebungen“ tagen könne.²³ Paris geht darauf ein und schlägt vor, Vertreter aus den Ministerien nach Vietnam zu schicken. Das erweckt aufs neue den Zorn d'Argenlieus, weil er sich übergangen fühlt. Aber er begründet seine Weigerung anders: „Solange die Aufstellung unserer Truppen

hatte es ihm verboten. Aber sobald ich die Regierung verlassen hatte, hatte er nichts eiligeres zu tun, als mir den Gehorsam zu verweigern“. (zit. nach Tran Van Huu, in Georges Chaffard: Les deux guerres du Vietnam, Paris 1969, S. 79 Fußnote 1)

23 D'Argenlieu wollte Dalat (und nicht Saigon!) zur Hauptstadt seiner Gegenregierung machen.

nicht die Garantie bieten kann für unsere Bürger und unsere Interessen in Tongking und Annam, hätte die Regierung von Hanoi ein Instrument zur Erpressung und wir würden mit ungleichen Bedingungen verhandeln“.²⁴



Skeptisch: Ho Chi Minh und Sainteny auf dem Weg nach Halong

Hinter dieser Taktik stehen militärische und politische Überlegungen, die er nicht offenlegt. Er glaubt immer noch, man könne eine Gegenregierung als Alternative zu Ho Chi Minh aufbauen, die diesen schwächen und seinen Anspruch, für ganz Vietnam zu sprechen, widerlegen würde. Leclerc nimmt diese Pläne
²⁴ Telegramm vom 8.3. nach Paris. Die Korrespondenzen und Berichte werden zitiert nach Chaffard, a.a.O., S. 168ff.

nicht ernst, er spottet sogar darüber. Aber die Zeit arbeitet gegen den General. Er drängt, mit den Verhandlungen schnell zu beginnen, weil sonst „unser Vormarsch auf Hanoi die Gefahr heraufbeschwört, daß die Regierung in den Dschungel flüchten könnte und dann die militärische Konfrontation die Folge wäre, was auch der Wunsch der Chinesen sein dürfte.“²⁵ D'Argenlieu meint, man müsse Ho Chi Minh einen Köder bieten und erklärt sich – nicht ohne einen Seitenhieb auf den Verhandler vom 6.3.: „Sainteny hat sich wohl in dieser Sache zu weit vorgewagt.“²⁶ – dann doch mit Paris als Ort einverstanden, Marius Moutet, der zuständige Minister, sagt sofort zu mit einer Begründung, die seine begrenzte Einsicht in die psychologischen Komponenten dieser Auseinandersetzung beweist: „... zumal ich überzeugt bin, daß wir hier bessere Ergebnisse erzielen können, weil die Hauptperson den Einflüssen seines Milieus entzogen ist“²⁷. Das Gegenteil ist der Fall: Ho Chi Minh will nach Paris, weil er den Kontakt mit den Politikern und der französischen Öffentlichkeit sucht und glaubt, dort auf mehr Entgegenkommen zu stoßen als bei dem reaktionären Admiral.

Obwohl d'Argenlieu hatte nachge-

ben müssen, bleibt die Lage unübersichtlich und von Intrigen beherrscht. Der Admiral muß zwar das Abkommen tolerieren, weil er sich sonst offen gegen Paris stellen würde, aber er bezeichnet es bei jeder sich bietenden Gelegenheit als „lokal und zeitlich begrenzt“.

Leclerc und Sainteny haben zwar darauf geachtet, daß die französische Regierung stets auf dem Laufenden war.²⁸ Aber in Paris gibt es genug Politiker, die die Aussöhnung am liebsten torpedieren würden. Die Verhandlungen in Fontainebleau werden später deutlich machen, daß einflußreiche Kreise in Paris die Vereinbarungen vom 6.3. aufgrund der Agitation des Admirals inzwischen für einen Fehler gehalten haben. Und auf vietnamesischer Seite glaubt anscheinend jetzt auch Giap kaum mehr an eine Verhandlungslösung und bereitet sich schon auf eine militärische Auseinandersetzung vor.

D'Argenlieu inszeniert ein spektakuläres Treffen mit Ho Chi Minh, das den Hauptgrund hat, wieder die Initiative zurückzugewinnen. Am 24.3.1946 wird der Präsident, zusammen mit Sainteny, mit einem Wasserflugzeug in die Ha Long-Bucht gebracht, wo er auf dem Kreuzer *Émile Bertin* d'Argenlieu trifft. Dieser inszeniert einen großen militärischen Empfang und führt Ho Chi Minh die Größe und Modernität der französischen Marine vor.²⁹ In seinem

25 Telegramm vom 15.3.1946 nach Paris. Diese Botschaft wird von d'Argenlieu nur unvollständig weitergeleitet, ebenso ein Bericht von Sainteny derselben Tendenz. – Das Gros der Truppen war noch nicht in Hanoi einmarschiert. Leclerc selbst war mit nur 1000 Soldaten und 20 Fahrzeugen nach Hanoi gekommen.

26 Telegramm vom 17.3.1946 nach Paris.

27 Telegramm Moutet an d'Argenlieu am 18.3. 1946

28 Gerade darüber war d'Argenlieu erzürnt, weil diese Kommunikation nicht über ihn lief.

29 Ho Chi Minh ist kaum beeindruckt. Aus seiner

Vietnams Siege (1)

Tagebuch hat d'Argenlieu seine Eindrücke festgehalten: „Es wird ein psychologischer und moralischer Kontakt geknüpft. Es ist die Zeit der gegenseitigen Herzlichkeiten. Als ich meine Befriedigung darüber ausdrücke, daß die traditionelle Freundschaft zwischen Frankreich und Vietnam wieder aufblüht, sagt Ho Chi Minh sofort: ‚Freundschaftliche Beziehungen zwischen unseren Völkern, ja, Herr Hochkommissar, aber sie müssen brüderlich werden.‘ Höflich verbeuge ich mich und lächle.“³⁰

Dieser will den Präsidenten dazu bringen, einer Vorkonferenz in Dalat zuzustimmen. Leclerc und Sainteny sind skeptisch, weil diese zeitlich mit dem Einmarsch der französischen Truppen zusammenfallen würde. Der Admiral behauptet, Paris fordere ultimativ eine solche Vorbereitungskonferenz.³¹ Man einigt sich schließlich darauf, daß eine Delegation von vietnamesischen Parlamentariern vorher nach Paris fährt, „um der neugewählten Nationalversammlung die Grüße des vietnamesischen Parlaments zu überbringen“. Ho Chi Minh stimmt schließlich nach einigem Zögern zu. Es soll eine „goodwill-Tour“ von 10 vietnamesischen Parlamentariern nach Paris fahren³² und gleichzeitig in Dalat die

Vorbereitungskonferenz stattfinden.

D'Argenlieu bereitet in Paris die Konferenz nun auf seine Weise vor: Einmal sorgt er durch entsprechende Anweisungen an Valluy für mehrere Zwischenfälle in Hanoi (indem französische Truppen öffentliche Gebäude wie etwa das Finanzministerium zeitweilig besetzen³³), zum anderen betreibt er die Bildung einer „provisorischen Regierung von Cochinchina“. Als einer der für sie vorgesehenen Minister ermordet wird, kabela er nach Paris, man müsse für die Bildung dieser Gegenregierung einen „günstigen Zeitpunkt wählen, an dem die Reaktionen den geringsten Effekt haben“ – d'Argenlieu setzt schlicht voraus, daß die Regierung in Paris seine Pläne einer Gegenregierung unterstützt, was äußerst zweifelhaft, jedoch im Wahlkampf für eine neue Regierung kaum verifizierbar ist. Als günstigen Zeitpunkt für die Bildung der Gegenregierung bestimmt d'Argenlieu das Datum der Abreise der vietnamesischen Delegation nach Paris, und dann könne man gleich eine Delegation dieser neuen Regierung ebenfalls nach Paris schicken.

Gleichzeitig schickt er Anweisung-

Umgebung wird der Satz zitiert: „Diese Schiffe können ja noch nicht einmal den Roten Fluß herauffahren.“

30 Thierry d'Argenlieu: *Chronique d'Indochine 1945-1947*, Paris 1985, S. 229

31 Was in dieser Form nicht stimmt.

32 Und zwar, nach dem Willen d'Argenlieus, in Begleitung von Sainteny, wodurch dieser aus Vietnam weg ist und die Vorbereitungen zur Bildung einer Gegenregierung nicht stören kann.

33 Der Admiral hat als seinen Stellvertreter in Hanoi den General Valluy bestimmt, einen kolonialistischen Hardliner wie er selbst. Und Sainteny überträgt diesem bei seiner Abreise am 12.4.1946 auch seine politischen Befugnisse. Es etabliert sich eine kalkulierte Arbeitsteilung zwischen d'Argenlieu und Valluy: Während ersterer in Paris die Politiker „bearbeitet“ und dafür sorgt, daß alle Informationen aus Vietnam über ihn laufen, exekutiert Valluy in Hanoi seine militärischen Anweisungen, die „provokieren“ sollen, so daß man „hart“ reagieren kann.

gen an Valluy, wie man dort seinen Schritt zu verteidigen habe „in der Krise, die wir voraussehen können“. Valluy hat verstanden, daß er nunmehr in einem neuen Kontext zu handeln hat und trifft sofort alle Vorbereitungen, um eventuelle Manifestationen „gegen äußerlich gesehen leichte und unwichtige Vorfälle“³⁴ niederzuschlagen. In einer später berühmt gewordenen Direktive vom 5.4. 1946 heißt es: In jeder Garnison solle ein Plan zu Wahrung der Sicherheit ausgearbeitet werden. „Dieser muß, auf der einen Seite, eine Planung des permanenten Schutzes der Einrichtung beinhalten und weiterhin, vor allem, einen Plan der Ausweitung der Auseinandersetzung in die Stadt. (...) Wenn dieser Plan aufgestellt und in den großen Linien ausgeführt wurde, muß er schnellstmöglich ergänzt werden durch Überlegungen hinsichtlich einer Reihe von Maßnahmen, die zur Folge haben sollen, daß das Szenario sich verändert, und zwar von einer rein militärischen Aktion hin zu einem Szenario eines Staatsstreichs“³⁵. Hinter der gestelzten Sprache tritt deutlich hervor, daß Valluy (und d'Argenlieu) eine Verhandlungslösung längst ausgeschlossen und (vielleicht schon immer) nur noch an einer militärischen Beseitigung der Regierung Ho Chi Minh arbeiten, ohne dafür ein Mandat der Regierung in

Paris zu haben.³⁶

Nunmehr beginnt eine im wesentlichen von d'Argenlieu inszenierte Abfolge von Ereignissen: Am 16.4.1946 verläßt die Parlamentarierdelegation Vietnam und kommt in Paris erst am 25.4. an. Am 17.4.1946 treffen die Delegationen zur Vorbereitungskonferenz in Dalat ein, die zwei Tage später beginnt. In seiner Eröffnungsansprache propagiert d'Argenlieu seine Idee vom indochinesischen „Föderalismus“. Nach des Admirals Interpretation bedeutet dies, daß nur die französisch beherrschte Föderation in allen außenpolitischen Belangen entscheidet. Vietnam würde also keine Beziehungen zu fremden Ländern aufnehmen dürfen, auch wäre eine Mitgliedschaft in der UNO mit dieser Art Föderalismus nicht vereinbar. Die französische Delegation weigert sich außerdem strikt, über Cochinchina und ein Referendum auch nur zu reden.

Denn d'Argenlieu hat schon lange nicht mehr vor, ein Referendum abzuhalten, sondern plant bereits militärische Operationen zur Vorbereitung einer Eroberung des Nordens, zunächst mit dem Ziel der militärischen Besetzung von Pleiku und Kontum in Süd-Annam, was, wie er später formuliert hat, „eine verschärfte Krise in Nord-Indochina hervorrufen dürfte“³⁷. Die Taktik des Admirals ist also eine doppelte: Durch militärische

34 Damit sind, in zynisch verharmlosender Weise, die Bildung der Gegenregierung, als auch provozierte Zwischenfälle gemeint.

35 Zit. nach Philippe Devillers: Paris-Saigon-Hanoi. Les archives de la guerre 1944-1947, Paris 1988, S. 179

36 Die Direktive Valluys fiel später in die Hände der Vietnamesen und hat das Mißtrauen bei einigen Regierungsmitgliedern gegen Verhandlungen mit Frankreich erheblich gestärkt und damit die Position Ho Chi Minhs geschwächt.

37 Bericht d'Argenlieu vom 14.5.1946

Vietnams Siege (1)

Aktionen im Süden und im Bergland eine Eroberung des Nordens vorzubereiten und zugleich in Hanoi für Proteste und Zwischenfälle zu sorgen, die ebenfalls weitreichende militärische Aktionen rechtfertigen können.

Aber Paris formuliert Einwände gegen eine solche Politik, vor allem die vorgesehene „Autonomie“³⁸ für Cochinchina. Und der Admiral erhält diesmal unmißverständliche Anweisungen: „Wir haben uns am 6. März verpflichtet, ‚die Entscheidungen des Volkes, ermittelt in einem Referendum, zu akzeptieren‘. Jede Initiative nach diesem Datum, die als Propaganda für ein autonomes Cochinchina erscheinen könnte, hat zu unterbleiben. (...) Deshalb habe ich direkte Kontakte zwischen den verantwortlichen Kreisen in Cochinchina und Ho Chi Minh empfohlen, damit sie direkt untereinander ihre inneren Probleme diskutieren können.“ Paris äußert seine Zweifel an der Nützlichkeit der beiden Initiativen d'Argenlieus: Die einseitige Bildung einer Regierung in Cochinchina könnte „wie ein Manöver erscheinen“, und auch die Entsendung einer Delegation dieser Regierung nach Paris „würde Proteste in Vietnam auslösen und zweifelsohne auch Reaktionen, die uns in Schwierigkeiten bringen können.“³⁹

38 „Autonomie“ ist die Sprachregelung für die Konstruktion der französischen Föderation „autonomer“ Staaten, die praktisch Protektorate sind.

39 Telegramm am 21.5.1946 von Labrouquière, Generalsekretär des Comité interministériel de l'Indochine (Cominindo), das in der Zeit häufiger Regierungswechsel eine gewisse Kontinuität der Indochina-Politik gewährleisten soll.

D'Argenlieu antwortet am 26.5. 1946 mit einem langen Memorandum mit dem Titel „Politikwechsel in Indochina“. In dem Text wagt sich der Admiral weit vor: „Über Cochinchina schwebt die Drohung eines Memorandums. Die Chancen einer starken Mehrheit für die Autonomie hängt in diesem Land vor allem von der Klarheit unserer Politik ab. Diese gab es bis zum 6. März. (...) Seitdem gibt es sie nicht mehr. In die schließlich unterzeichneten Texte wurde in letzter Minute die mögliche Einheit der drei Ky⁴⁰ nach einem Volksentscheid eingefügt.“ Der Admiral greift offen die Vereinbarungen vom 6. März an und da vor allem die (nur in Aussicht gestellte) Einigung Vietnams. Ein Referendum empfindet er als „Drohung“, weil die Bevölkerung sich dabei auch für die Einheit der „3 Ky“ aussprechen könnte. In Anspielungen auf die bevorstehenden Wahlen fordert er, daß die Regierung in Frankreich trotz des Wahlkampfes „politische Ideen“ haben müsse.⁴¹ „Sie kann die Autonomie von Cochinchina unterstützen, zum starken Unmut der Hanoier Regierung, sie kann, im Gegenteil, die

40 Nam Ky: Cochinchina (Südvietnam), Trung Ky: Annam (Mittelvietnam) und Bac Ky: Tongking (Nordvietnam). Nach der Teilung auf der Potsdamer Konferenz umfaßt das Territorium Nordvietnams (der DRV) Tongking und Nord-Annam.

41 „une pensée politique“. Es ist allerdings festzustellen, daß die häufigen Regierungswechsel im Nachkriegs-Frankreich nicht gerade förderlich waren für die Ausarbeitung einer stringenten Politik für Indochina, zumal die Meinungen darüber unter den Politikern äußerst kontrovers waren. Diese Umstände wurden gemildert dadurch, daß Marius Moutet in allen Regierungen sein Portefeuille (Ministre de la France d'Outre-mer) beibehielt.

Vereinigung der drei Ky begünstigen und damit die Autorität Frankreichs zerstören. Und sie kann sich enthalten.”

Die Debatte läßt (ungeachtet der politischen Situation in Paris) die gegensätzliche Konzeptionen zwischen der französischen Regierung und d’Argenlieu klar erscheinen: Diese will eine wirkliche Volksentscheidung und warnt den Hochkommissar davor, eine „einseitige Propaganda“ zu machen und Entscheidungen zu treffen, die einen Volksentscheid entwerten würden. Dieser sieht es nach wie vor als seine Hauptaufgabe, „die französische Souveränität wiederherzustellen”.

Unterdessen hat d’Argenlieu ohne Absprache mit Paris eine nicht weiter legitimierte Delegation („Mission“) aus Cochinchina nach Paris geschickt, wo sie am 26.4.1946 von dem damaligen Premierminister Felix Gouin empfangen wird.⁴² Am selben Tag wird die Parlamentarier-Delegation aus Hanoi von der Nationalversammlung empfangen. Sie kehrt zurück mit optimistischen Einschätzungen über die politische Stimmung in Paris.

D’Argenlieu, dessen Memorandum unbeantwortet geblieben ist, trifft sich am 18. und 19.5.1946 mit Ho Chi Minh: Er will Ho davon abbringen, schon vor

dem 1.6. nach Paris zu fahren⁴³. Erst müsse das „Cochinchina-Problem“, wie er es sieht, gelöst werden. Ho beruft sich auf das Abkommen, das diese Frage ausdrücklich späteren Verhandlungen vorbehalten habe. Da beschließt d’Argenlieu, sein Szenario auszulösen: Forderungen aus der „Bevölkerung“ nach einer eigenen Regierung in Cochinchina werden plötzlich laut⁴⁴. Innerhalb von 5 Tagen akzeptiert d’Argenlieu diese bestellten Forderungen offiziell.

Ehe er am 31.5.1946 Hanoi in Richtung Paris verläßt, schickt Ho Chi Minh ein Telegramm an d’Argenlieu, von dessen Machenschaften er nichts weiß, in dem er die Hoffnung äußert, „daß die Verhandlungen in Paris in eine ernsthafte und solide Zusammenarbeit münden mögen“⁴⁵. Aber schon auf der Reise erwartet ihn eine Überraschung. D’Argenlieu läßt am 1.6.1946 die „autonome Republik Cochinchina“ ausrufen. Die Meldung darüber erreicht Ho Chi Minh bei einer Zwischenlandung.

Auch für Paris ist dieser Schritt des Admirals zumindest befremdlich, weil wieder nicht mit der Regierung abgestimmt. Aber Minister Marius Moutet kann seinen Hochkommissar nicht öffentlich mißbilligen, er „begrüßt“ also die Schaffung der Republik Cochinchinas, warnt aber, nicht ohne eine gewisse aufgesetzte Naivität, daß sie „auf

⁴² Felix Gouin (Sozialist) war von Januar bis Juni 1946 Ministerpräsident als Nachfolger des zurückgetretenen de Gaulle. Frankreich befindet sich seit April im Wahlkampf. Jedesmal, wenn eine Abstimmung über eine Verfassung fehlschlägt, muß eine neue „provisorische“ Regierung gewählt werden.

⁴³ Er will offenbar verhindern, daß Ho Chi Minh vor den Wahlen am 2.6. dort eintrifft.

⁴⁴ Sie werden übermittelt von einem Herrn Beziat, Präsident eines „Konsultativrates”.

⁴⁵ Das Telegramm wurde in *Le Monde* am 6.6. 1946 veröffentlicht.

Vietnams Siege (1)

keinen Fall als eine Kreatur der französischen Autoritäten erscheinen darf“ und daß sie im Streit zwischen seiner Regierung und Hanoi die strikteste Neutralität zu wahren habe. Die neu geschaffene Administration sei „eine Reaktion des Volkes von Cochinchina“ und habe die Aufgabe, das Memorandum über die drei Ky zu organisieren. Gegenüber Hanoi solle dieser Schritt als eine Reaktion auf Terrorakte dargestellt werden.⁴⁶

Am 2.6.1946 wird in Frankreich gewählt. Wie d'Argenlieu gehofft hat, gehen Sozialisten und Kommunisten geschwächt daraus hervor, die MRP⁴⁷ gewinnt. Am 19.6.1946 wird die neue provisorische Regierung Georges Bidault (MRP) gebildet. Das hat unmittelbare Folgen für die vorgesehene Konferenz.

Vorspiele hinter den Kulissen

Ho Chi Minh und die vietnamesische Delegation unter Leitung von Pham Van Dong treffen am 12.6.1946 in Frankreich ein, sollen aber von Marseille aus nicht nach Paris weiterreisen, bis die neue Regierung im Amt ist. Zwei Wochen bleiben die Vietnamesen in Biarritz, wo ihnen ein touristisches Programm geboten wird. Inzwischen ist auch d'Argenlieu in Frankreich eingetroffen und trifft sich

⁴⁶ Telegramm vom 5.6.1946. Moutet versucht, die Provokation d'Argenlieus, die er nicht verhindern konnte und die er nicht ablehnen kann, durch eine Sprachregelung zu mildern.

⁴⁷ „Mouvement des républicains populaires“, die Partei de Gaulles. Sie hat sich nach dessen Rückzug als selbständige Mitte-rechts-Partei etabliert.

zweimal mit dem General de Gaulle.

In Paris wird die französische Delegation für die Konferenz bestimmt, die sich am 5.7.1946 zunächst inoffiziell trifft. Dort passiert etwas, was typisch ist für die zwiespältige Haltung der neuen Regierung: Der Delegierte Paul Rivet (Sozialist), legt, nachdem er den ersten Diskussionen zugehört hat, sein Mandat nieder und begründet dies später vor dem Parlament so: „Ich bin damals zu diesem Treffen gegangen, wo wir als Delegation uns kennen lernen sollten und das zwei Stunden dauerte. Ich habe zugehört und ich habe einige Fragen gestellt.“ Dem Leiter der Delegation teilte er mit: „Ich weigere mich, an den Verhandlungen teilzunehmen, weil ich weder betrogen werden, noch Geisel oder Komplize sein will.“ Es gebe keinerlei Willen oder Bereitschaft seitens der französischen Regierung, die Gespräche zum Erfolg zu führen. Er habe eher den Eindruck, daß das Gegenteil der Fall ist: man wolle die Konferenz bewußt scheitern lassen, um dann eine Lösung mit Bao Dai anzustreben.⁴⁸

Rivet schließt seine Ausführungen vor der Nationalversammlung mit einer interessanten Andeutung: Die Lösung Bao Dai sei in Wirklichkeit die Lösung des Kardinals Spellmann und seines Mitarbeiters Fulton Sheen, der damals in der Kathedrale von Saigon predigte: „Wir bringen den Völkern Indochinas das Heil der katholischen Kirche, zu der die Söhne in Indochina sich sehr hingezogen

⁴⁸ Am 10.3.1949. Wortlaut des offiziellen Protokolls, hier zit. nach Azeau, a.a.O., S. 156.

fühlen. Das alte Europa ist politisch am Ende. Die katholische Kirche hat großen Einfluß in Indochina.⁴⁹

Der US-amerikanische Kardinal Spellmann hatte in der Zeit häufig Süd-vietnam besucht. Die katholische Kirche versuchte damals über Bao Dai, dessen Frau eine überzeugte Katholikin war, Einfluß in Vietnam zu gewinnen. Spellman hatte die Vorstellung (oder den Traum) eines katholischen Subkontinents im fernen Osten, der, wie es Rivet damals ausgedrückt hat, in einem neuen „Kreuzzug“ zu erobern wäre. Er hatte dabei die Unterstützung der US-Regierung (die allerdings ganz irdisch vom „chinesischen Markt“ sprach). Und es ist für das Verständnis der Situation wichtig, zu erwähnen, daß die US-Regierung damals einen erheblichen Druck auf Frankreich ausübte, auf Bao Dai als eine nichtkommunistische Alternative zu setzen, selbst wenn man ihm einen Status der Unabhängigkeit zugestehen mußte, wie er Ho Chi Minh stets vorenthalten worden ist. Und in der Zeit taucht auch erstmals der Name Ngo Dinh Diem auf, und zwar im Zusammenhang mit der aus amerikanischer Sicht notwendigen Ausschaltung der Franzosen.⁵⁰

49 Die Rede vom „alten Europa“ kommt einem heutigen Zeitgenossen bekannt vor (im Zusammenhang mit dem Irakkrieg und Aussagen des Außenministers der USA, Powell). Die Formel war auch damals schon gegen demokratische Entscheidungsformen gerichtet.

50 Was die Politik der USA in dieser Zeit anbetrifft, so müssen die an dieser Stelle gemachten Bemerkung genügen, weil sie mit der eigentlichen Auseinandersetzung nur als Hintergrundgeschehen verbunden ist.

Ein neues Element bei der politischen Willensbildung in Frankreich ist jetzt immer mehr der Antikommunismus. Was die Indochinapolitik angeht, so ersetzt er nach und nach, unter dem Einfluß einer immer aggressiveren Agitation d'Argenlieus, die bisher im Vordergrund stehenden Aspekte (Nationalismus, Rückhalt im Volk, Wille Ho Chi Minhs zur Zusammenarbeit mit Frankreich). In des Admirals zahlreichen Telegrammen und Memoranden nach Paris wird in Hinblick auf die vietnamesische Regierung eine neue Sprachregelung angewendet: Es ist jetzt von einem „autoritären Regime“ und einer „kommunistischen Diktatur“ die Rede. Dies bleibt nicht ohne Folgen in Paris, wo man versuchte, den Einfluß der Kommunistischen Partei, die in der Nachkriegszeit fast stets an der Regierung beteiligt war, einzudämmen. Für die anstehenden Verhandlungen mit Vietnam ergibt sich daraus durchaus logisch, daß die französische Regierung tatsächlich ein Scheitern einkalkuliert, wenn nicht gar herbeiführen will, aber nicht weil sie inhaltlich den vietnamesischen Forderungen nicht zustimmen könnte, sondern weil sie einen anderen Verhandlungspartner haben will. D'Argenlieu, der kolonialistische Kriegstreiber, liegt also sehr wohl auf der Linie eines wachsenden Teils des politischen Spektrums, peinlich ist nur, daß er sich nicht an die demokratisch-diplomatischen Spielregeln hält und konsequent den Primat der Politik über militärische Entscheidungen mißachtet.

Raymond Aubrac: Vietnamesische Begegnung

Ich weiß nicht mehr warum ich am 27. Juli 1946 die Einladung der Vietnamesen angenommen habe. Vielleicht um den Akten im Ministerium zu entfliehen. Oder vielleicht, um endlich einmal jene Rosenlaube zu sehen, für die das Schloß Bagatelle [am Rande des Bois de Boulogne] so berühmt war. Der Empfang, zu dem ich kommen sollte, fand anlässlich der Ankunft in Paris des Präsidenten Ho Chi Minh statt, den die französische Regierung eingeladen hatte, während in Fontainebleau die schwierigen Verhandlungen stattfinden sollten. Dieser Nachmittag bedeutete den Beginn einer Folge von Ereignissen, die seither einen Teil meines Lebens bestimmt haben.

Von Vietnam wußte ich kaum mehr als die Mehrzahl meiner Mitbürger. Die Meinung in Frankreich war damals geteilt. Auch unsere Genossen aus der Résistance blieben davon nicht unbeeinflusst. Die einen wollten, daß Frankreich in seiner Gesamtheit, mit allen seinen überseeischen Besitzungen, wieder aufblühen sollte, sie erklärten, auch dafür während der Besatzung gekämpft zu haben. Das war auch die Meinung vieler, die sich in der freien französischen Streitkräften engagiert hatten. Andere – und Lucie und ich gehörten dazu – dachten, daß die Epoche des Kolonialismus vorbei war. Wir wagten es sogar, die koloniale Besatzung mit der zu vergleichen, die wir erduldet und bekämpft hatten.

Am 6. März hatte Frankreich ein Abkommen geschlossen, das die Demokratische Republik anerkannte. (...) Die Konferenz, die jetzt in Fontainebleau stattfand, sollte die zahlreichen Fragen klären, die noch offen waren.

Ho, auf französische Einladung angereist, gehörte nicht zu der Delegation, die sein Land nach Fontainebleau geschickt hatte, diese wurde von Pham Van Dong geleitet. Das ist ungefähr alles, was ich über die französisch-vietnamesischen Beziehungen wußte, als einer der Gastgeber zu mir kam und mir anbot, mich dem Präsidenten vorzustellen.

Er führte mich durch die Masse der Gäste hindurch zu diesem kleinen Mann mit den lebendigen Augen über vorspringenden Backenknochen, der zwischen einem Schnurrbart und einem Kinnbart lächelte. Er nahm meinen Arm und führte mich von den Leuten weg, die herum standen und sagte: „Herr Aubrac, ich weiß, was Sie für meine Landsleute getan haben, vor zwei Jahren in Marseille, und ich danke Ihnen dafür.“¹

Arm in Arm spazierten wir durch die Alleen des Parks von Bagatelle. Ich wußte wirklich nicht, was ich dem Mann, der in allen Zeitungen abgebildet war, sagen sollte.

¹ Im zweiten Weltkrieg waren viele Arbeiter aus den Kolonien nach Frankreich gebracht worden, um die Soldaten in der Produktion zu ersetzen. Nach der Niederlage von 1940 brachte man sie in Lager, wo sie während der Besatzungszeit blieben. In seiner Eigenschaft als Kommissar der Regierung hörte Aubrac davon, daß in Marseille 2-3000 Menschen, die meisten Vietnamesen, unter unwürdigen Umständen lebten. Das Lager wurde von Gangs beherrscht, und es gab viele Tote. „In jener Zeit faßten wir stets schnelle Entschlüsse. Ich entließ die Lagerleitung und ersetzte sie durch ehrliche Leute. Die Arbeiter erhielten Mitbestimmungsrecht. Kurz, ich tat, was ich mußte“.

„Herr Präsident, lieben Sie Paris?“

„Aber ja, denn ich kenne die Stadt seit vielen Jahren, vor allem das Quartier Latin.“

„Sind Sie gut untergebracht?“

„Ihre Regierung hat für mich eine Etage in einem Gebäude nahe Etoile gemietet. Aber ich fühle mich dort nicht wohl. Es gibt keinen Garten.“

„Ich würde Ihnen gern meinen Garten zeigen. Aber ich wohne außerhalb, in Soissy-sous-Montmorency, im Norden.“

„Gut, Herr Aubrac, ich wäre glücklich, Ihren Garten zu besuchen. Wenn es Ihnen recht ist, komme ich nächsten Dienstag mit zwei meiner Genossen zum Tee zu Ihnen.“

Am Abend erzählte ich Lucie von dem Besuch des illustren Gastes. Die Ferien hatten begonnen. Sie war schwanger und erwartete die Geburt in ein paar Wochen. Am abgemachten Tag zur abgemachten Stunde, kam der Präsident mit einer Motorrad-Eskorte der Präfektur. Vor dem Haus hatten wir einen Tisch aufgestellt, in dem Hof, der direkt in den Garten überging, welcher wirklich nicht sehr groß war. Eine Reihe schöner Kastanienbäume stand entlang der Mauer, die den Garten von der Straße abteilte. Wir hatten einige Kirschbäume gepflanzt. Die vier oder fünf Blumenbeete, die wir sehr liebten, waren sehr bescheiden, wenn man sie mit Bagatelle verglich. Der Rest war ein Rasen, oder besser eine Wiese, die wir mähten, wenn wir Zeit hatten.

Die Mutter von Lucie war gekommen, um bei der Vorbereitung der Geburt zu helfen. Jean-Pierre, fünf Jahre alt, kam gerade vom Kindergarten heim. Die kleine Catherine schlief oder döste in ihrem Laufgitter. Ein schönes, friedliches Familienidyll.

„Ihr Tee ist nicht optimal“, sagte Ho Chi Minh, „Aber Ihr Haus ist groß. Wer wohnt alles hier?“

„Alle, die Sie hier sehen, dazu noch das Mädchen, das sich um die Kinder kümmert.“

„Ich würde es gern besichtigen“, sagte der Präsident.

Unser Haus war im 17. Jahrhundert als eine Art Landhaus für reiche Bürger gebaut worden. Von dem, was früher einmal ein großer Park war, existierte nur noch unser Garten und ein Dutzend großer Bäume. Der Rest war nach und nach der Landstraße nach Paris und einigen kleineren Grundstücken und Dorfstraßen zum Opfer gefallen. Was an der Hausmauer entlang einmal ein Schuppen oder Pferdestall gewesen war, diente uns heute als Garage.

Das Haus selbst hatte drei Stockwerke. Im Erdgeschoß befanden sich eine Küche, ein Esszimmer, ein Salon und ein Flur. In einem großen Keller befand sich eine Kohleheizung und in einer Folge von gewölbten Räumen hatten wir Wein, Kohle, alte Möbel untergebracht. Von diesen Gewölben ging die Sage, daß dort einige Nonnen begraben worden seien, die im vorigen Jahrhundert in diesem Haus eine kleine Klostergemeinschaft gebildet hatten.

Wir bewohnten die erste Etage, mit einem Büro mit Bücherwänden, drei Schlafzimmern und einem Bad. In der zweiten Etage gab es vier Zimmer, in denen einige Betten, Stühle und Tische standen, und eine bescheidene Toilette. Dieses Obergeschoß war unbewohnt, aber sauber gehalten. Im dritten Stock gab es acht kleine Zellen, in denen die Nonnen gewohnt

Vietnams Siege (1)

hatten. Wir stapelten dort Akten, Zeitungen und Papiere. In einer Zeit, als der Straßenverkehr noch nicht die Hauptstadt und ihre Umgebung verstopfte, lag unser Heim sehr günstig.



Das Haus der Aubracs heute

Als er das ganze Haus gründlich besichtigt hatte, äußerte wie nebenbei: „Ihr zweiter Stock ist nicht bewohnt. Ich mag Ihren Garten. Mir würde es hier viel besser gefallen als in meinen Palast.“

War es Höflichkeit, Neugier, die Sympathie, die dieser Mann in mir erweckte, oder alles zusammen, jedenfalls schlug ich ihm einfach vor, doch hier in unserem Haus zu wohnen. Damit eröffnete sich in unserem Leben ein neues Kapitel.

Unser gemeinsames Leben mit Onkel Ho gestaltete sich völlig unproblematisch. Dieser Mann, den man wohl als außergewöhnlich bezeichnen kann, hatte unter anderen die Gabe, sofort eine Beziehung aufzubauen mit allen Menschen, mit denen er sprach, seien es Bauern oder Minister.

Seine beste Freundin in dieser Zeit war meine Schwiegermutter, eine jener Bäuerinnen aus der Bourgogne, die nicht aufhören können, Geschichten zu erzählen und die sich ihre Freimütigkeit erhalten haben. Die beiden tauschten sich über die Arbeit, die Gewohnheiten und die Vorurteile unserer Weinbauern aus und verglichen sie mit denen der Bauern in Vietnam.

Jeden Morgen brachte man ihm die Zeitungen, alle französischen Zeitungen, aber auch deutsche, britische, amerikanische oder russische. Er liebte es, darin zu blättern, im Schneidersitz auf der Wiese kauend. Alle paar Tage ging er zur Dorfgärtnerei und kam mit den Armen voller Blumen zurück. Tagsüber, wenn er nicht in Paris war, um Gespräche zu führen, hielt er Audienz im Haus. Die Delegationsmitglieder aus Fontainebleau kamen fast jeden Tag. Abends bat er uns oft, für seine Gäste zu kochen: Politiker der Linken oder der Rechten, Schriftsteller, Journalisten. Diese Essen, an denen meine Schwiegermutter nicht teilnahm, ermöglichten es uns, die Verhandlungen zu verfolgen, die nicht enden wollten.

Die Einkäufe, das Kochen waren eine große Last für Lucie, ihre Mutter und unsere Hausmädchen. Es war auch ein finanzielles Problem, denn unsere beiden Gehälter reichten gerade aus, unser Haus zu unterhalten und unser normales Leben zu finanzieren. Nach einigen Tagen des Zögerns, unter den Skrupeln meiner bürgerlichen Erziehung, sprach ich mit unserem Gast über diese Probleme. Er schlug vor, einen seiner Landsleute kommen zu lassen, der ein erstklassiger Koch war, ein kleines vietnamesisches Restaurant im Quartier Latin unterhielt und der ihm schon vorgeschlagen hatte, solange er da sei, seinen Laden zu

schließen. Papa Ti kam an, bemächtigte sich der Küche, der Keller und der Garage. Unser Haus wurde ein Ort der exzellenten vietnamesischen Küche. Der immer lächelnde Herr Ti war geschickt und darüber hinaus auch noch weise. Um ein Essen für hochgestellte Gäste vorzubereiten, arbeitete er manchmal zwei Tage lang, und dann schmückte ein ganzes Geflügeltier den Tisch, dessen Inneres eine exquisite Komposition von Füllungen enthielt, und das trotzdem so aussah, als sei es unversehrt. Und der Tee war besser.

Ich mischte mich nicht ein in die Gespräche über die Verhandlungen in Fontainebleau, deren Umschwünge ich in der Zeitungen verfolgte. Als Jean Sainteny uns in Soissy besuchte, sprachen wir wie unter alten Freunden darüber. Er wollte etwas wissen über die Stimmung bei unserem Gast, der uns als vollkommen ausgeglichen schien. Zweimal, am Ende jener dramatischen Konfrontation, als auch viele Franzosen aufgebracht waren über die Sabotageakte des Admirals Thierry d'Argenlieu in Saigon und Dalat, drängte mich Sainteny, auf Ho Chi Minh einzuwirken, er möge die Rückkehr in sein Land beschleunigen, das könnte vielleicht die Lage entspannen.² Aber meine diesbezüglichen Versuche waren ohne Erfolg.

Was waren unsere Eindrücke von unseren Gästen, als sie wieder weggefahren waren? Wir hatten eine Gruppe von politischen Führern kennengelernt, die sehr von der französischen Kultur geprägt waren, aber im Namen eines Volkes sprachen, das am anderen Ende der Welt wohnte und über das wir nur einige vage Schulkenntnisse hatten. Hätte man sich mit ihnen verständigen können, müssen? Wir stellten uns tausend Mal diese Frage und unsere innerste Überzeugung war immer dieselbe: Es muß Ja zur Unabhängigkeit gesagt werden, und Ja zur Einheit dieses Landes, um dann etwas Neues mit ihm zusammen aufzubauen.

Fünfzig Jahre später erscheint uns diese Antwort von einer Evidenz, die heute kaum mehr jemand abstreitet. Damals war das nicht so. Diejenigen, die damals bei uns an der Macht waren, hatten für die Freiheit und Unabhängigkeit Frankreichs gekämpft. Aber um die Demütigung, die sie im Jahre 1940 erdulden mußten, auszulöschen, wollten viele, daß es seine ehemalige Größe wiedererlange, einschließlich seines Weltreichs. Dieses Bedürfnis machte sie vielleicht blind und taub den Bewegungen einer Welt gegenüber, die auf die Unabhängigkeit der politisch beherrschten Länder zusteuerte. Die Engländer, die einen klareren Blick auf diese Zukunft hatten, und die keine Niederlage hatten erdulden müssen, akzeptierten die Unabhängigkeit des indischen Subkontinents. Die USA, die noch nicht die Kreuzritter des kalten Krieges waren, unterstützten, sogar in Vietnam, die Unabhängigkeitsbewegungen, in der Hoffnung, daß ihnen das langfristig nützen würde.

Außer einigen Intellektuellen, Kommunisten und solchen, die ihnen nahe standen, wollten die meisten Partner in dem französischen politischen Spiel, beginnend mit Charles de Gaulle, auf der Weltkarte die kleinen rosa Flecken des französischen Weltreichs beibehalten. Wir

² Die Präsenz Ho Chi Minhs in Paris war vielen Gegnern einer Einigung mit Vietnam ein Dorn im Auge, weil er mit großem publizistischem Erfolg für die Sache seines Landes eintrat und in der Presse Gehör fand.

Vietnams Siege (1)

hingegen waren überzeugt davon, daß diese französische Union, von der Onkel Ho sprach, genau den Möglichkeiten und Bedürfnissen dieser Welt-Nachkriegszeit entsprach.

[Einige Monate später hatte Aubrac eine Begegnung mit dem Regierungschef Léon Blum]
Während ich dem [Verkehrs-] Minister meine Finanzierungsvorschläge unterbreitete und kommentierte, klingelte das interministerielle Telefon. Léon Blum rief an und wollte mich möglichst umgehend sehen.

Ich war sehr überrascht. Ich hatte Léon Blum ein oder zwei Mal in seinem Büro der [sozialistischen Partei-] Zeitung *Le Populaire* getroffen und hatte es mit verbindlichen Worten abgelehnt, in seine Partei einzutreten. Was wollte er so Dringendes von mir, an einem Sonntag? Ich fragte [den Minister] Jules Moch, der meinte, es ginge wahrscheinlich um Vietnam. Ich wußte, daß die Meldungen von dort in den letzten Tagen immer alarmierender geworden waren.

Léon Blum empfing mich freundlich in einem kleinen Salon in seiner Wohnung. Er gab mir einige Telegramme zu lesen. Sie stammten vom Hochkommissar in Saigon und berichteten über Überraschungsangriffe des Viet Minh und die Gegenangriffe der französischen Truppen. Ich fragte Léon Blum, ob er habe untersuchen können, wer die Verantwortung trage für eine so gravierende Situation. (...)

Léon Blum antwortete mir: „Beide Parteien haben sich auf den Kampf vorbereitet. Ich fürchte aber, es sind die Unsrigen, die das Pulverfaß in Brand gesetzt haben. Aber diese Frage spielt jetzt keine Rolle mehr. Sie kennen Ho Chi Minh gut. Ich auch. Ich glaube nicht, daß er einen Krieg will, und ich möchte ihn auch verhindern. Welchen Rat geben Sie mir?“ (...)

Nach einem Augenblick der Überlegung sagte ich: „Es gibt eine Sache, die Sie tun müssen, und eine Sache, die Sie vermeiden sollten. Zuerst müssen Sie sofort eine Person Ihres Vertrauens zu Ho Chi Minh schicken, der auch von diesem als Freund akzeptiert wird. Zum Beispiel einen Ihrer Parteifreunde, da gibt es mehrere. Und was Sie auf jeden Fall vermeiden müssen, ist, den Admiral d'Argenlieu nach Saigon zurückkehren zu lassen. Jeder weiß, daß der davon träumt, Indochina zurück zu erobern.“

„Was den ersten Punkt angeht“, sagte Léon Blum, „so haben Sie recht. Ich habe schon Marius Moutet dorthin geschickt.“

„Das ist meiner Meinung nach eine gute Wahl.“

„Was den zweiten Punkt angeht, so kann ich Ihrem Rat nicht folgen. Der Admiral drängt, sofort nach Saigon abzureisen. Wenn ich ihn daran hinderte, würde meine Regierung stürzen.“

„Das wäre schlimm, aber weniger schlimm als ein Krieg.“

„Sie verstehen mich nicht. Zum ersten Mal hat Frankreich eine sozialistische Regierung. Ich habe nicht das Recht, die Hoffnung, die sich damit verbindet, zu enttäuschen.“

Quelle: Raymond Aubrac: *Où la mémoire s'attarde*, Paris 1996.
Auszüge aus dem Kapitel V, S. 227-234, Übersetzung Günter Giesenfeld

Die Motive und Ziele der französischen Regierung waren sehr komplex, ein unentwirrbares Konglomerat aus kolonialistischem Revanchismus, progressiven Ideen aus der Résistance und versteckt oder offen zu Tage tretendem Antikommunismus. Außerdem sorgte die unsichere innenpolitische Lage mit den häufigen Regierungswechseln dafür, daß die Linke zwar an der Macht, aber zu wechselnden Koalitionen gezwungen war.

Fontainebleau

Am 22.6.1946 kommt Ho Chi Minh mit der vietnamesischen Delegation⁵¹ in Paris an. Nun erst erfährt er, was inzwischen in Vietnam passiert ist. Französische Truppen haben das Bergland (Kontum, Pleiku) militärisch unter ihre Gewalt gebracht, in Hanoi wurde der Gouverneurspalast von den Franzosen besetzt, nachdem der chinesische Befehlshaber ihn verlassen hatte – alles wohl kalkulierte Provokationen d'Argenlieus, die ihren Einfluß auf die Verhandlungen nicht verfehlen würden. Außerdem erfährt die vietnamesische Delegation, daß die Konferenz nicht in Paris, sondern weit weg in Fontainebleau stattfinden soll. Die französische Regierung hofft, damit etwaige Demonstranten und vor allem die Presse möglichst fernzuhalten.

⁵¹ Allerdings ist Ho Chi Minh offiziell nicht Mitglied der Delegation und nimmt nicht an den Verhandlungen teil. Als Staatsgast hat mehr Freiheit, in Paris politische Kontakte zu knüpfen und öffentlich um Unterstützung für die vietnamesische Sache zu werben

Während Ho Chi Minh als offizieller Staatsgast das übliche Programm (Empfänge, Festessen, Ehrung des unbekannten Soldaten, Besuch in Versailles etc.) absolviert⁵², wird die Konferenz von Fontainebleau am 6.7.1946 eröffnet. Von Beobachtern wurde schon damals darauf hingewiesen, daß die französische Delegation nur Regierungsbürokraten aus der zweiten Reihe umfasse⁵³, diplomatisch eigentlich eine Ungehörigkeit angesichts der Tatsache, daß der vietnamesische Delegationsleiter der Ministerpräsident seines Landes ist.

Während der französische Delegationsleiter Max André eine höflich-diplomatische Eröffnungsrede vorträgt, verurteilt Pham Van Dong anschließend sofort in scharfer Form die „faits accomplis“ in Vietnam „Wir protestieren, mit aller Macht, die ein Volk von 20 Millionen Menschen aufbringen kann, das sich im Zustand der legitimen Verteidigung befindet, gegen die Verstümmelung unseres Vaterlandes, gegen die Einrichtung eines freien Staates in Cochinchina“⁵⁴ Von der anderen Seite versuchte d'Argenlieu die französische Delegation unter Druck zu setzen: Es dürfe nicht darum gehen, „diese Leute da“ zu schonen und man dürfe ihnen auch nicht erlauben

⁵² Wie auch d'Argenlieu schon erkannt zu haben glaubte, kosten solche Gesten politisch nichts und könnten gut für das Klima der Gespräche sein. Es manifestiert sich in solchen Gesten nebenbei das Überlegenheitsgefühl der Kolonialmacht gegenüber den unzivilisierten Völkern.

⁵³ D'Argenlieu hatte den Anspruch erhoben, selbst Delegationsleiter zu werden, was die Regierung aber ablehnte.

⁵⁴ *Le Monde* 7.7.1946

Vietnams Siege (1)

„sich aufzuspielen“⁵⁵.

In Fontainebleau geht man trotzdem zur Tagesordnung über. Fünf Themenkreise werden festgelegt:

- 1) Integration Vietnams in die französische Union und seine diplomatischen Beziehungen mit dem Ausland,
- 2) Ausarbeitung der indochinesischen Föderation,
- 3) Frage der Einheit der drei Ky und des Referendums in Cochinchina,
- 4) ökonomische Probleme,
- 5) Formulierung eines Vertragsentwurfs.

Bald wird klar, daß beide Delegationen gegensätzliche Konzeptionen vertreten:

Die französische geht, wie immer schon, von einem (obligatorischen) Beitritt Vietnams zu einem Staatenbund mit starken zentralen Strukturen aus, der natürlich von Frankreich kontrolliert wäre. „Verteidigung und Diplomatie (d.h. Außenpolitik) des Bundes können nur von den qualifizierten Organen der französischen Union ausgeübt werden“.

Das vietnamesische Konzept beruht auf der Idee der freien Allianz, des Ausgleichs von Interessen und der bilateralen Beziehungen zwischen unabhängigen Staaten. Die Zusammenarbeit soll durch Verträge geregelt werden auf der Basis der freien Vereinigung, der gleichberechtigten Partnerschaft sowie der Solidarität zur Wahrung der gemeinsamen Interessen.

Zwischen dem 13. und 30.7.1946 tagen für die verschiedenen Themen ein-

gerichtete Unterkommissionen, in denen kaum Annäherungen erzielt werden. Die vietnamesische Seite lehnt ab, daß die föderale Gesetzgebung Vorrang haben solle vor der nationalen. Sie akzeptiert Zollvereinigung, einheitliche Währung. Aber sie lehnen ein einheitliches französisches Militärkommando ab und die Zusammenlegung der Streitkräfte unter einem solchen Kommando, akzeptiert jedoch zögernd die Einrichtung eines gemischten Generalstabs in Friedenszeiten. Zugeständnisse werden gemacht für die in Vietnam stationierten französischen Truppen (See- und Luftstützpunkte für eine gewisse Zeit, Regelung der Beziehungen zwischen den französischen und den vietnamesischen Streitkräfte durch bilaterale Verträge). Dafür sollen die Franzosen ihre Inland-Militärbasen bis 1951 räumen. Die Franzosen lehnen diese Vorschläge ab, weil so keine effektive Verteidigung⁵⁶ möglich sei. Vietnam fordert eigene diplomatische Unabhängigkeit einschließlich des Rechts auf Aufnahme in die UNO. Die Außenpolitik der Föderation könne in gegenseitiger Konsultation gestaltet werden.

Stein des Anstoßes bleibt aber Cochinchina. Duong Bach Mai, ein Mitglied der Delegation aus Cochinchina, formuliert die vietnamesische Position: „Solange Cochinchina auf die eine oder andere Art von Vietnam abgetrennt ist, wird es keine Verständigung zwischen Frankreich und Vietnam geben.“

D'Argenlieu behagt der Verlauf der

⁵⁵ Brief vom 7.7.1946 an das Kabinett.

⁵⁶ Man fragt sich: gegen wen?

Konferenz überhaupt nicht, er ist außerdem verbittert über den Empfang Ho Chi Minhs und seiner Delegation als Staatsgäste und über die Angriffe auf seine Politik bei der Konferenz, bei denen die französische Delegation es an Loyalität ihm gegenüber habe fehlen lassen. In zahlreichen Schreiben an die Regierung und anderen Verlautbarungen wird eine neue Tendenz seiner Argumentation deutlich: Er versucht jetzt, die Bedeutung der Konferenz insgesamt herunterzuspielen. Diese dürfe nicht über das Schicksal Indochinas entscheiden ohne Konsultation der „Regierung der Indochinesischen Föderation“⁵⁷, der er vorsitze. Er kündigt an, eine weitere Konferenz nach Dalat einzuberufen, auf der Vertreter von Kambodscha, Cochinchina, Laos und Süd-Annam über eine Vereinbarung zur Bildung einer Föderation (ohne Hanoi) beraten sollen.

Trotz solcher Drohungen, deren wahre Bedeutung möglicherweise gar nicht verstanden wird, verlängert die Regierung sein Mandat für Indochina. Bidault kann es sich offenbar nicht leisten, ihn abzubrufen, weil er politisch in Vielem mit ihm übereinstimmt. Wichtiger noch ist seine innenpolitische Stellung. Seine Partei MRP galt nach wie vor als gaullistisch und war, angesichts des noch immer starken linken Lagers, auf einen Konsens mit der radikalen Rechten angewiesen, in der, immer wieder spürbar, der General de Gaulle mitmischte, etwa

⁵⁷ Eine solche gibt es nach Maßstäben demokratischer Willens- und Regierungsbildung nicht. D'Argenlieu hatte sie per Befehl eingerichtet.

durch eine am 28.8.1946 in allen Zeitungen veröffentlichte Erklärung. Er kritisiert darin, mit Pathos und großem öffentlichen Echo, die Entwürfe zu einer neuen französischen Verfassung, weil sie im Zusammenhang mit den Kolonien von einer „Tendenz zur Freizügigkeit“⁵⁸ spreche. Demgegenüber müsse die Verfassung „die Solidarität mit Frankreich betonen und allen überseeischen Territorien aufzwingen“. Damit ist Bidault und seine Partei in ihrer Handlungsfreiheit erheblich eingeschränkt, und es ist evident, daß diese Intervention zu diesem Zeitpunkt d'Argenlieu wie gerufen kommt, auch wenn er sie vielleicht nicht mit seinem Ziehvater abgesprochen hat.

Am 10.7.1946 verläßt d'Argenlieu Paris. In Vietnam hat er nun weitgehend freie Hand, weil die beiden wichtigsten Gegner seiner Politik, Leclerc und Sainteny, nicht mehr da sind. Sainteny ist in Paris und betreut die vietnamesische Delegation und Ho Chi Minh, Leclerc war auf eigenen Wunsch abgerufen worden, weil er sich mit seinen Vorstellungen einer Politik der Verhandlungen letztlich nicht durchsetzen hatte können und merken mußte, daß er, trotz seines fast legendären Rufs in der französischen Armee, die Machenschaften d'Argenlieus nicht würde stoppen können. Zudem wurde er wegen seiner Politik in Tongking in der Armee als „Feigling“ verleumdete.

Am 22.7.1946: kündigt d'Argenlieu in einem Telegramm an Minister Moutet

⁵⁸ „libre disposition“, kann im Kontext auch gelesen werden als „freie Assoziation“.

Vietnams Siege (1)

an, daß am 1.8. eine verfassunggebende Konferenz für die von ihm geschaffene „Föderation“ von Cochinchina stattfinden werde. Die Nachricht schlägt in Paris ein wie eine Bombe, die Regierung ist geschockt. In einem Brief an d'Argenlieu übt Moutet postwendend herbe Kritik: „Ihr Telegramm vom 22., in dem die neue Konferenz von Dalat angekündigt wird, hat mich sehr überrascht. Die Regierung wurde nicht konsultiert über die Opportunität dieser Konferenz, während die Konferenz in Fontainebleau noch tagt. Ho Chi Minh hat sofort protestiert, ich konnte ihm nichts entgegen, weil ich nicht informiert war. Nach meiner Ansicht ist diese Konferenz ein doppelter Irrtum. Sie konfrontiert die Regierung mit einem fait accompli und stört erheblich die Verhandlungen von Fontainebleau“⁵⁹. Aber die Regierung (die Moutet noch nicht konsultiert hat und die d'Argenlieu behauptet, informiert zu haben) scheint immer noch nicht wirklich eingreifen zu wollen. D'Argenlieu beklagt sich in Telegrammen an de Gaulle über die „Charakterlosigkeit der regierenden Kreise in Paris“.

Auch Regierungschef Bidault telegraphiert an d'Argenlieu. Aber die Nuancen sind andere: Er kritisiert die „ärgerlichen Folgen“ seines Schritts, welchen die andere Seite dazu benutzt habe, „um eine Mißbilligung der Regierung Ihnen gegenüber zu provozieren“ und fährt ganz klar fort: „Die ist nicht beabsichtigt“. Er werde versuchen, die Konferenz

von Dalat herunterzuspielen, er wolle sie als „vorbereitend“ bezeichnen und sie solle deshalb möglichst kurz sein.⁶⁰

Noch vor der Ankunft von Bidaults Botschaft hatte der Admiral ein langes Memorandum an die Regierung in Paris geschickt, in dem er seine Pläne zum ersten Mal vollständig ausbreitet. Er habe das Gefühl, die Regierung zögere und entziehe sich ihrer Verantwortung angesichts der Forderungen Hanois. Unter Hinweis auf die Stärke des französischen Expeditionsheeres und auf das Vertrauen, das er bei der Bevölkerung für Frankreich gewonnen habe sowie angesichts der politischen Strukturen, die mit der Föderation bereits geschaffen worden seien und die bald von der Bergvölkern, Minderheiten und Laoten und Kambodschanern demokratisch bestätigt werden würden, habe man es nicht nötig, sich mit Ho Chi Minh zu einigen.

Ihn ärgert die „nur lokal (auf Paris) begrenzte Agitation der Delegierten aus Hanoi, die in gewissen intellektuellen Milieus und in der Presse Beachtung findet“. Man brauche nicht zu verhandeln, wenn man eine so gute militärische Position habe.⁶¹ Diese Ausführungen werden von mehreren Vertretern des MRP positiv aufgenommen, aber man wollte trotzdem nicht den Bruch in Fontainebleau. Man aktiviert Juristen, die plötzlich, gestützt auf einen Bericht von Pignon⁶², behaupten, der Viet Minh habe die Macht

⁵⁹ Brief vom 28.7.1946

⁶⁰ Bidault an d'Argenlieu am 3.8.1946.

⁶¹ Memorandum vom 2.8.1946

⁶² Treu ergebener politischer Mitarbeiter d'Argenlieus in Saigon

mittels eines Staatsstreichs erobert und habe deshalb keine Legitimität. Er habe ein totalitäres Regime aufgebaut, das die Freiheit und die Demokratie unterdrücke. Dieses Regime stehe also im Widerspruch sowohl zu den Bedürfnissen der Bevölkerung (deren Vormund Frankreich sei), als auch zu den Interessen Frankreichs.⁶³ Diese Art von Agitation zielt auf die Legitimierung einer gewaltsamen Beseitigung der Regierung Ho Chi Minh ab, eine Konsequenz, die Bidault noch nicht vollziehen will.



„Tausend Jahre Ho Chi Minh“. Aufschrift an einer Mauer in Tongking 1946

Die Konferenz in Dalat beginnt am 1.8.1946: Sie beschließt eine Föderation in d'Argenlieus Sinn. Dieser schickte sofort einen „wichtigen Bericht“ darüber an Regierung und andere Personen. Nun habe die Regierung eine neue Verantwortung, gegenüber den Forderungen der Hanoier Delegation hart zu bleiben. „Wenn die Regierung es für unmöglich hält, energisch den Gang der Dinge umzukehren, dann ist es besser, die Konfe-

renz in Fontainebleau abzubrechen.“ Man müsse notfalls „eine Rückeroberung mit Gewalt ins Auge fassen“. Denn wenn man jetzt nachgäbe, würde man „den wahrscheinlich unvermeidbaren Niedergang Frankreichs verursachen“.⁶⁴ Deshalb (also um Frankreich zu retten!) müsse man das Regime in Hanoi beseitigen. In bestimmten französischen Kreisen rechnet man schon mit einem gewaltsamen Umsturz „bis Weihnachten“.

Als Reaktion auf die Eröffnung der „Konferenz“ in Dalat verläßt die vietnamesische Delegation mit Pham Van Dong unter Protest die Beratungen in Fontainebleau mit einem sehr zornigen Statement, in dem es heißt: „Wir stehen vor zwei Alternativen: Entweder bestimmen die französischen Stellen in Indochina über das Schicksal von Cochinchina und des Berglandes sowie über den Status der indochinesischen Föderation. In diesem Fall sind die Vereinbarungen vom 6. März gegenstandslos und unsere Konferenz in Fontainebleau hat keine Existenzgrundlage mehr. Oder die Vereinbarungen vom 6. März behalten ihre Gültigkeit, über deren Ausführung und Probleme einzig die Konferenz von Fontainebleau zu verhandeln hat.“⁶⁵ Man wolle die Verhandlungen unterbrechen, bis diese Unklarheit aufgelöst sei.

Ab Mitte August bemüht sich die französische Regierung, die vietnamesische Delegation wieder an den Verhandlungstisch zurückzubringen. Diese Be-

⁶³ Vgl. Devillers, a.a.O. S. 204f

⁶⁴ Memorandum vom 2.8.1946.

⁶⁵ Statement vom 1.8.1946

Vietnams Siege (1)

mühungen werden gestört durch einen schweren Zwischenfall in Tongking. Es wird in allen Zeitungen verbreitet, am 7.8.1946 hätten Truppen Hanois französische Soldaten angegriffen, die auf dem Weg nach Lang Son gewesen seien. Schnell stellt sich heraus, daß die Franzosen zuvor schießend durch die Dörfer gezogen sind, und die Dorfbewohner die vietnamesischen Soldaten zu Hilfe gerufen hatten. Dies wird trotz einer tendenziösen Berichterstattung aus Saigon in Paris schnell aufgedeckt. Trotzdem behauptet d'Argenlieu, es sei ein „kalt geplantes Attentat“ gewesen. Die französische Regierung geht aber nicht auf diese Hetze ein, sondern versucht weiterhin, die Verhandlungen zu retten. „Wir müssen wissen“ schreibt Moutet an d'Argenlieu, „ob wir Gründe für einen Bruch suchen oder ob wir wirklich an eine Politik glauben, die auf freundschaftlichen Vereinbarungen beruht. (...) Natürlich können wir, unter den veränderten Kräfteverhältnissen, kurz und bündig die Souveränität Frankreichs über ganz Indochina wiederherstellen, aber wir haben einen anderen Weg gewählt, und es liegt in unserem nationalen und internationalen Interesse, diesen Weg zu Ende zu gehen. Die Zusammenarbeit wird Schwierigkeiten bereiten, aber diese dürften weniger groß sein als die, die entstünden, wenn wir einen langen und kostspieligen Wiedereroberungskampf gegen ständige Guerillaangriffe führen müßten. (...) Man könnte auch an eine Beseitigung der jetzigen Regierung denken. Diese Lösung wäre nicht weniger gefährlich:

Die ganze Welt hat miterlebt und von Hitler und den Japanern gelernt, was Marionettenregierungen wert sind. Diese sind damit auf ewig diskreditiert.“⁶⁶

Ho Chi Minh sei „der einzige, der eine Autorität repräsentiert, die, so begrenzt sie auch sein möge, tatsächlich existiert“. Moutet äußert aber auch Mißtrauen gegenüber den „mutigen vietnamesischen Delegierten“, denen man die Grenzen der französischen Geduld klar machen müsse. Aber ob man in dieser Situation zu einem endgültigen Vertrag kommen kann? „Ich denke nicht, wir müssen uns mit bescheideneren Ergebnissen zufrieden geben, die aber doch einen klaren und ernsthaften Fortschritt in der Entwicklung der Vereinbarungen vom 6. März ergeben. Je mehr wir die Zusammenarbeit praktizieren, wird die Zeit ihr Werk tun, und wenn das alles gut geht, können wir den endgültigen Vertrag formulieren.“

Die vietnamesische Delegation antwortet am 20.8.1946 mit einem Aide-mémoire in dem die Forderungen wie folgt formuliert werden:

- 1) Anerkennung der DRV als freier Staat, dessen Unabhängigkeit nach drei Jahren proklamiert werden soll.
- 2) Die DRV beteiligt sich an den Institutionen der Indochinesischen Föderation unter Bedingungen, die zwischen Frankreich, Vietnam und den anderen Mitgliedern der Föderation ausgehan-

⁶⁶ Mit bemerkenswerter Offenheit wird hier eingeräumt, daß jede von Frankreich initiierte Alternative zu Ho Chi Minh eine Marionettenregierung ohne demokratische Legitimation wäre.

delt werden.

Das Dokument stößt auf Ablehnung und Drohungen von der französischen Seite. Der französische Delegationsleiter Max André sagt zu Pham Van Dong: „Seien Sie vernünftig. Wenn Sie es nicht sind, dann müssen Sie wissen, daß wir Sie in zwei Tagen wegfegen können.“

Es folgt eine Pause von mehreren Tagen ohne Kontakt zwischen den beiden Delegationen. Die französische ist in einer Sackgasse: Sie will mit Vietnam über eine indochinesische Föderation diskutieren, von der keine politischen, juristischen oder demokratischen Strukturen bekannt sind. Und die Vietnamesen wissen nicht, worauf sie sich einlassen, obwohl sie dies gerne tun würden. Kompliziert wird die Lage dadurch, daß hier nur mit einem Partner über eine politische Gemeinschaft verhandelt wird, der auch andere angehören sollen: Laos, Kambodscha, Süd-Annam und Cochinchina. In Bezug auf diese Länder hat die Initiative d'Argenlieus am 25.7.1946 für zusätzliches Mißtrauen gesorgt: Er hatte Verhandlungen in Dalat mit Laos und Kambodscha über eine Föderation geführt, die ganz anders aussehen sollte als das, was in Fontainebleau zur Diskussion steht.⁶⁷ Es scheint, als habe d'Argenlieu sein Ziel, die Verhandlungen in Fontainebleau zum Scheitern zu bringen, so gut wie erreicht.

Am 28.8.1946 einigen sich beide Seiten schließlich darauf, nur noch begrenzte Vereinbarungen für die drin-

gendsten Probleme anzustreben. Bidault versucht sogar, d'Argenlieu für den Plan zu gewinnen, bzw. ihn von schädlichen Schritten abzuhalten. Ho Chi Minh erscheine ihm, „trotz seiner politischen Position, als die am besten qualifizierte Persönlichkeit, um eine Regierung zu führen.“ Außerdem gibt Bidault zu bedenken, daß ein Bruch derzeit wenig wünschenswert sei. Die Situation sei für die Franzosen nicht sehr positiv: Bandennunwesen im Süden, zu wenig Truppen (nur 85.000 Mann). Er sei bereit, einen Bruch auf jeden Fall zu vermeiden, und Ho Chi Minh sei auch dazu entschlossen, „aber er könnte von seiner Umgebung oder durch die Ereignisse überfahren werden“.

Am 3.9.1946 treffen sich Moutet und Pignon mit Ho Chi Minh und verhandeln über eine Fortführung der offiziellen Gespräche über folgende Themen: Garantie für die Rechte und Besitztümer Frankreichs, Währungseinheit, Zolleinheit und Außenhandel. Sobald die Ordnung wiederhergestellt sei, könne auch über die Durchführung des Referendums beraten werden.

Bei einem Treffen in kleiner Runde am 4.9.1946, an dem von französischer Seite drei d'Argenlieu-Vertraute teilnehmen, gibt es keine Einigung. Pham Van Dong schlägt eine mehrmonatige Verhandlungspause vor. Das will die französische Regierung nicht.

6.9.1946: Neue Note von Pierre Messmer⁶⁸: Er schlägt einen Teilvertrag

⁶⁷ Vgl. Azeau a.a.O. S. 192

⁶⁸ Generalsekretär des COMININDO (vgl. Fußnote 40). Messmer war im August 1945 in Tongking

Vietnams Siege (1)

vor, der nur ökonomische und finanzielle Vereinbarungen enthält. In einer Nachtverhandlung liegt am 10.9.1946 der Text eines *Modus Vivendi*-Abkommens vor, mit beiderseitigen Kompromissen. Aber Pham Van Dong vermisst klare Aussagen zur Unabhängigkeit und lehnt ab. Max André schließt sofort die Sitzung, und die Delegationen gehen auseinander, um sich nicht mehr zu treffen.

Die vietnamesische Delegation unter Pham Van Dong verläßt am 13.9.1946 Paris, in einer Presseerklärung wird Bedauern über das Scheitern formuliert und die Hoffnung auf Weiterführung ausgedrückt. Man wolle jetzt in Vietnam versuchen, sich mit den dortigen französischen Stellen zu einigen. Diese Erklärung ist ein kaum verhülltes Eingeständnis des völligen Scheiterns.

Modus vivendi

Ho Chi Minh ist in Frankreich geblieben. In einer Presseerklärung vom 11.9.1946 betont er erneut den Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich. „Meinungsverschiedenheiten wie die unseren findet man in jeder Familie.“ Er wolle sich zu Hause für ein Ende der Guerilla einsetzen und hoffe, die andere Seite tue dasselbe. Pignon organisiert ein privates Treffen bei Sainteny: Moutet,

als Fallschirmspringer gelandet und vom Viet Minh verhaftet worden. Er lebte zwei Monate in Gefangenschaft im Norden. Er konnte bezeugen, wie tief die Revolution bei der Bevölkerung verankert war und bestärkte Leclerc in seiner Präferenz einer Verhandlungslösung mit Ho Chi Minh. Messmer war 1972-74 Premierminister.

Messmer, Pignon und zwei vietnamesische Delegierte sind anwesend, nicht aber die d'Argenlieu-Vertrauten.

Am 13.9.1946 wird bei einem Treffen zwischen Ho Chi Minh und Moutet ein neuer Text eines *modus vivendi* vorgelegt und von beiden am 15.9.1946 unterzeichnet. Messmer betont in einem Telegramm an d'Argenlieu: „Beide Seiten sind fest entschlossen, in gegenseitigem Vertrauen die Politik der Verhandlungen und der Zusammenarbeit fortzuführen.“

Der Text des *Modus vivendi*-Abkommens enthält zu den akuten Problemen folgende Vereinbarungen:

Artikel 9:

- a) Ende aller Akte von Feindseligkeit und Gewalt,
- b) Abstimmung der Maßnahmen zwischen dem französischen und dem vietnamesischen Generalstab
- c) Freilassung politischer Gefangener,
- d) Die DRV verpflichtet sich, keine Verfolgung oder Gewaltakte gegen Menschen wegen ihrer Neigung zu Frankreich zuzulassen. Die französische Seite sichert das Entsprechende zu für Menschen, die der DRV anhängen,
- e) Garantie der demokratischen Freiheiten,
- f) Ende der feindseligen Propaganda beider Seiten,
- g) Zusammenarbeit bei der Ausschaltung von Angehörigen feindlicher Staaten,
- h) Die DRV schlägt vor und die französische Regierung bestätigt eine Person, die die Zusammenarbeit bei der Ausführung dieser Bestimmungen koordiniert.

niert.

In einer Art Bilanz erklärt Ho Chi Minh am 14.9.1946: „Wir haben die Inanspruchnahme der ökonomischen und kulturellen Interessen Frankreichs erleichtert; wir haben dafür erreicht, daß die demokratischen Freiheiten in Cochinchina angewendet werden.“ Er hofft auf eine Wiederaufnahme der Gespräche im Januar 1947. Ho Chi Minh reist am 19.9.1946 ab, auf seinen Wunsch nicht mit dem Flugzeug, sondern auf dem Geleitschiff *Dumont d'Urville*, das bis Haiphong vier Wochen braucht.

Der Modus vivendi-Vetrag war, obwohl er von den rechten Parteien in Paris stark kritisiert wurde, ganz im Sinne Frankreichs, denn Vietnam hat darin:

- das Prinzip der Föderation anerkannt und damit die Zolleinheit, Einheitswährung, Kommunikationseinheit,
- Frankreich das Vorrecht zuerkannt, Berater und Experten zu stellen,
- die Rückgabe des privaten französischen Eigentums gebilligt und garantiert,
- Vorrechte bei der Ansiedlung und Arbeitsbeschaffung für französische Staatsbürger eingeräumt.

Die Punkte, die Vietnam erreicht hat, waren:

- Bereitschaft Frankreichs, ein Referendum abzuhalten,
- Einstellung der Feindseligkeiten zum 30. Oktober,
- Wiederaufnahme der Gespräche im Januar 1947.

Am 21.9.1946 wirft d'Argenlieu der Regierung öffentlich vor, den Ver-

trag hastig abgeschlossen zu haben und nennt ihn eine „Katastrophe“. Er erhält aber vom Minister genaue politische Instruktionen. Der *Modus vivendi* sei Mittel zur Entspannung und müsse als solches genutzt werden zu einer „Neuorientierung unserer Politik“. Jede Handlung, die die Beziehungen vergiften könnte, solle deshalb verhindert werden. Cochinchina sei der Angelpunkt der französischen Indochina-Politik, dort müsse man erfolgreich sein. Statt der Ausweitung der militärischen Aktionen sollen vielmehr mit denjenigen Kreisen in Vietnam Kompromisse eingegangen werden, die eine breite Unterstützung genießen. „Es ist uns praktisch unmöglich, mit Erfolg eine Politik der Gewalt zu wählen, denn unsere militärischen Mittel sind begrenzt und werden begrenzt bleiben.“ D'Argenlieu wird aufgefordert, den Artikel 9 (gegen den er wutentbrannt polemisiert hatte) sofort umzusetzen. Im Süden müsse eine repräsentative Regierung erst geschaffen werden, durch Verbreiterung ihrer Basis⁶⁹. Dabei sei auch die Mitarbeit von solchen Politikern, die für die Einheit der drei Ky kämpfen, nicht auszuschließen. Eine solche Entwicklung dürfe Frankreich nicht verhindern. „Diese Politik ist in keiner Weise eine Politik des Aufgebens“.

Trotz der unverhohlenen Kritik an d'Argenlieu überträgt die Regierung ausgerechnet ihm die Aufgabe, den Modus vivendi in die Tat umzusetzen. Bidault

⁶⁹ Damit rückt der Minister erneut die vom Admiral eingesetzte Regierung in die Nähe einer „Marionettenregierung“.

Vietnams Siege (1)

am 25.9.1946 zum Admiral: „Ich spreche den Wunsch aus, daß die Verwirklichung dieser Vereinbarung durch Sie neue Fortschritte in den Beziehungen zwischen Frankreich und Vietnam bedeutet.“



Frieden. Propagandabild des Viet Minh

Der Angesprochene verhält sich abwartend, hofft auf einen erneuten baldigen Regierungswechsel. In Frankreich wird am 13.10.1946 über eine neue Verfassung abgestimmt, die die Rolle des Parlaments stärkt. Diese wird mit großer Mehrheit angenommen, bei den Franzosen in Vietnam mit noch größerer Mehrheit abgelehnt. Ablehnend hatte sich auch de Gaulle gezeigt. D'Argenlieu sieht seinen Einfluß schwinden.

Auf seiner langwierigen Rückkehr

trifft Ho Chi Minh am 18.10. 1946 d'Argenlieu in Can Ranh. Letzterer formuliert seinen Eindruck: „Er scheint, zumindestens vorläufig, eine Einigung mit Frankreich zu wollen.“ – „Ich bin aber auch überzeugt, daß er, mit einer Kombination von freundschaftlichen Deklarationen und Erpressungen und Drohungen in Cochinchina ein Maximum an Vorteilen über diejenigen hinaus, die ihm der Paragraph 9 bereits zugebilligt hat, zu erreichen versuchen wird.“⁷⁰

Am 20.10.1946 kommt Ho Chi Minh in Haiphong an und fährt nach Hanoi, wo ihm von der Bevölkerung ein triumphaler Empfang bereitet wird. In der Regierung und Partei gibt es Diskussionen über sein Vorgehen in Frankreich, letztlich wird aber das Erreichen eines *Modus vivendi* positiv gesehen, weil es den endgültigen Bruch (und damit den Krieg) vorläufig verhindert hat. Die politische Lage hat sich trotz der Enttäuschungen von Fontainebleau aus Sicht Hanois positiv entwickelt, vor allem im Süden.

Die dort von d'Argenlieu eingerichtete Marionettenregierung verliert zunehmend die Unterstützung der Bevölkerung. Der Viet Minh übt auf dem Land immer mehr die alleinige Kontrolle aus. Attentate auf arrogante, unfähige und korrupte lokale Beamte und Machthaber von französischen Gnaden finden die Zustimmung der Bevölkerung.

⁷⁰ Telegramm vom 19.10.1946

Einsame Reise nach Hause, oder: Wie etwas kaputt ging

Im von den Spuren des Krieges noch immer gezeichneten Hafen von Toulon bereitet sich an diesem 16. September 1946 der Fregattenkapitän Pierre O'Neill des Begleitschiffes *Dumont d'Urville*, darauf vor, die Anker zu lichten für die Reise nach Indochina. Er hat gerade Verstärkungstruppen und Material für die Marinetruppen im Südostasien an Bord genommen. Kurz vor Mittag bringt ihm ein Motorradbote der Präfektur ein ungewöhnliches Telegramm vom Generalstab der Marine: den Befehl, sofort alle Passagiere und alle Güter wieder auszuladen und sich zur Verfügung des Kolonialministeriums zu halten. Inzwischen soll er auf Weisungen des Kommissars der Republik für Tonking, Jean Sainteny, warten.

An Bord ist man bestürzt. In dieser unmittelbaren Nachkriegszeit sind die Mittel der Marine begrenzt. Der Mangel an Schiffs-Laderaum führt dazu, daß die Verbindungen nach Südostasien nur selten möglich sind und daß es deshalb auf jede einzelne ankommt. Noch vor einem Jahr hatte der General Leclerc, als er zum Oberkommandierenden in Indochina ernannt wurde, einen riesigen Aufwand an Bürokratie, Energie und Diplomatie aufbringen müssen, um unseren angloamerikanischen Verbündeten, die den „pool“ der Seeverbindungen der Allianz verwalteten, die nötigen Schiffe für die Beförderung seines Expeditionskorps zu entreißen. [Im Jahre 1946 gelten immer noch die Alliierten-Bestimmungen aus dem Krieg. Der Schiffsverkehr steht demgemäß immer noch unter der Kontrolle der Royal Navy.] Die Route der *Dumont d'Urville*, die den Marine-Streitkräften von Toulon direkt unterstellt ist, bot die Möglichkeit, neben Materialien auch ein paar Dutzend Matrosen, die auf ihre Versetzung warteten, in ihren Laderäumen mitzunehmen. Die Admiralität von Indochina zählt auf diese Verstärkung, und die Gelegenheit würde nicht so bald wieder kommen.

Dies alles versucht der Kommandant O'Neill in einem Telegramm nach Paris zu erklären. Er erhält eine kurze trockene Antwort: Alle Passagiere müssen von Bord. Man kann dagegen wettern, aber man muß gehorchen. Zwei Passagiere bleiben trotzdem an Bord: der Korvettenkapitän Charles Cagne, der in Tonking ein Kommando übernehmen soll, und ein Pater vom Heiligen Geist, Missionar in Äthiopien, der das Schiff in Djibuti verlassen wird.

Am Abend ein neues Telegramm, diesmal von Sainteny. Er befiehlt die Einschiffung des Präsidenten Ho Chi Minh und seiner Begleitung von 25 Personen für den folgenden Tage nachmittags. Angesichts des lakonischen Tons dieser Botschaft, denkt O'Neill zunächst, daß die Regierung die nationalistischen Führer Vietnams habe verhaften lassen und daß er Ho Chi Minh zu einem Exilort bringen solle. Er kabelauf sofort zurück, welches denn der Zielort seines Schiffs sein solle. Die Antwort ruft weitere Bestürzung hervor: „Sie werden rechtzeitig Instruktionen erhalten.“ Ohne weiteren Versuch, zu verstehen, bereitet er „dumm und gehorsam“, wie er später sagen wird, seine eigene Kabine vor, um dort Ho Chi Minh unterzubringen und richtet einen Mannschaftsraum als Schlafstätte für die Begleitung ein. (...)

Vietnams Siege (1)

Kommandant O'Neill und seine Offiziere ahnen noch nicht, daß ihre nächste Fahrt in der Geschichte von zwei Völkern Bedeutung haben würde: Ho Chi Minh wird nie mehr nach Frankreich kommen, und ein neuer Kolonialkrieg wird beginnen.

[Ho Chi Minh reist unterdessen mit dem Zug über Marseille an. Dort gibt es Abschiedsempfänge, er hält eine Rede vor 300 vietnamesischen Arbeitern und Soldaten. Der Empfang auf Deck der Dumont d'Urville ist zwiespältig. Es gibt ein Galadiner mit Prominenz aus der lokalen Politik (Toulon wird von einer kommunistischen Stadtverwaltung regiert) und Marine, die denkt, daß Paris diesen „Agitator in Sandalen“ nicht so gut behandeln dürfe, der noch vor 18 Monaten fast von der Sûreté verhaftet und exekutiert worden wäre. Ho Chi Minh schlägt vor, die vietnamesische Flagge zu hissen, was in britischen Häfen für Verwirrung sorgt.]

Als ein „Reisender ohne Gepäck“ erregt dieser Vagabund des Kommunismus das Erstaunen des Chefstewards, der dem Kommandanten gesteht: „Der Präsident hat noch nicht einmal Wäsche zum Auswechseln. Gerade mal zwei Hemden, zwei Paar Socken, zwei Taschentücher, zwei Unterhosen ... Und er sagt, er wolle sie selber waschen.“ – „Übernehmen Sie das mit dem Waschen“, sagt der Kommandant.¹

Bei Tisch ist Ho freundlich, aufgeweckt und neugierig. Bald weiß er alles über die berufliche Laufbahn und die familiären Verhältnisse der kleinen Runde. Politische Themen greift er sofort auf, ohne vorgefaßte Meinung. Die Zukunft Vietnams liege, so erläutert er seinen Gastgebern immer wieder, in der Unabhängigkeit. Aber in Freundschaft mit Frankreich. Die Franzosen würden nicht vertrieben werden. Außer denjenigen, die sich zu kolonialistisch aufgeführt hätten, von ihnen unterscheide er die „wahrhaften“ Franzosen sehr wohl. Er lobt die Marine, deren Matrosen „aus dem Volke kommen“; sie sei stets willkommen in den vietnamesischen Häfen. Aber in der Kolonialarmee sieht er ein Instrument der Unterdrückung.

Ho Chi Minh freundet sich besonders mit dem Missionar an, den er „Feldprediger“ nennt. Die beiden verbringen ganze Nachmittage auf Liegestühlen an Deck. Ihre Gespräche sind endlos und betreffen die Existenz Gottes, die Vereinbarkeit zwischen Christentum und Kommunismus, buddhistische Philosophie. „Der Feldprediger und ich“, sagt Ho, „wir verstehen uns gut, denn wir sind beide Idealisten.“

[In Colombo will Ho Chi Minh die Nationalisten von Ceylon besuchen. Dafür ist britische Erlaubnis nötig. Sie wird gewährt, aber nur unter scharfer Kontrolle durch Agenten des Geheimdienstes. Ho Chi Minh bedankt sich später „für das Auto, denn ich weiß nicht, ob ich es selbst hätte bezahlen können.“ – Die Reise dauert vier Wochen. Es ist später darüber spekuliert worden, warum der Präsident die Seereise einer Flugreise vorgezogen hat. Einige sagen, es sei aus Angst vor Attentaten geschehen. Vielleicht wollte er auch noch einmal eine entspannte Atmosphäre zwischen Vietnamesen und Franzosen genießen.

¹ General Salan erinnert sich, daß Ho Chi Minh auf der Hinreise nach Paris im Flugzeug bei einer Zwischenlandung in Kalkutta nicht das Hotelbett benutzt, sondern auf dem Fußboden geschlafen hatte, mit dem Kopf auf seinem Koffer.

Um so bedrückender müssen für ihn die Begleitumstände gewesen sein, die er beim Empfang am Ende seiner Reise in Haiphong erleben mußte. Dort sind an der Hafennole zu Ehren des Präsidenten zwei Reihen Soldaten angetreten: französische und vietnamesische. Der Leutnant Ferrandi berichtet später über diese Szene.]

„Wie immer bei solchen Gelegenheiten hatten wir Ergänzungen zu unserer Kleidung erhalten, um besser auszusehen. Auf der anderen Seite sahen unsere früheren Gegner¹ eher aus wie schlecht gekleidete arme Schlucker, die nur ein einziges Uniformstück hatten: einen Helm aus Palmenblättern. Die Bewaffnung war bizarr. Es gab alles vom klassischen Selbstlader bis zum Küchenmesser, dazwischen Buschmesser und Gewehre. Die Offiziere schleppten mühsam einige alte Säbel, die wohl aus den Plünderungen der Militärlager stammten.“ Die französischen Soldaten empfanden es als eine „unbeschreibliche Demütigung, zusammen mit diesem Schurken stramm stehen“ zu müssen. In den französischen Reihen gab es despektierliche Kommentare, laut ausgesprochen, ohne Rücksicht darauf, was die Vietnamesen, die ihnen gegenüber standen, davon verstehen würden oder nicht. Zumindest Präsident Ho Chi Minh verstand natürlich jedes Wort.

Vom Landungssteg aus spricht Kommandant O'Neill die Offiziere der Kolonialarmee direkt an, ob sie sich dessen bewußt seien, welche politischen Folgen eine derartige Taktlosigkeit haben könnte. Aber die französischen Soldaten lassen es jetzt sogar am militärischen Gehorsam fehlen. Das Eingreifen O'Neills wird übel aufgenommen. Die Ehrerbietung der französischen Vertreter, die gekommen sind, Ho Chi Minh zu begrüßen, wird offen kritisiert. „Nicht nur begriff die Truppe gar nichts, sie zeigte sogar einen offenen Haß auf unsere Generäle, denen sie vorwarfen, lächelnd einer Maskerade beizuwohnen zu müssen, an die die Soldaten offensichtlich nicht glaubten.“

Am selben Abend lädt Ho Chi Minh die Offiziere der *Dumont d'Urville* zum Essen in das „Eingeborenenviertel“ von Haiphong ein, zu dem französische Soldaten eigentlich keinen Zutritt haben. Die Kolonialtruppen werden nicht eingeladen. Ho lädt Mannschaft und Offiziere des Schiffs sogar nach Hanoi ein, O'Neill muß sich gegen Kritik des Hauptmanns Dèbes gegen eine solche „Fraternisierung“ rechtfertigen. Aber auch er und seine *Dumont d'Urville* wird an den bald ausbrechenden Kämpfen teilnehmen und mit Kanonen auf Posten der vietnamesischen Armee schießen. „Er verstand, daß da etwas kaputt ging, was für immer verloren sein würde.“ O'Neills schreibt seine Erfahrungen mit dem Präsidenten in einem positiven Bericht nieder und schickt ihn an seinen Vorgesetzten, Admiral d'Argenlieu. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß er dort kein Echo findet. O'Neill gibt seine Posten in Indochina auf und zieht sich ins Privatleben nach Frankreich zurück.

1 Damit sind die Soldaten der DRV gemeint. Die Charakterisierung als „früher“ muß in diesem Zusammenhang schon wie eine politische Meinungsäußerung gewertet werden.

Quelle: Georges Chaffard: Les deux guerres du Vietnam. De Valluy à Westmoreland, Paris 1969, S. 11ff. Übersetzung Günter Giesenfeld

Vietnams Siege (1)

Cochinchina, die wichtigste Bastion einer Erneuerung des Kolonialreichs, scheint sich von innen her aufzulösen. Der Viet Minh gründet ein Widerstandskomitee im Nam Bo, das praktisch an vielen Orten bereits die Funktion einer alternativen Verwaltung ausübt.

D'Argenlieu protestiert: Dies sei eine „Einmischung in die Angelegenheiten der französischen Administration und der legalen⁷¹ Regierung in Cochinchina“. Für ihn ist das ganze eine Frage der „Wiederherstellung der Ordnung“. General Valluy schlägt vor, „weitreichende Initiativen in Hanoi und Annam“ zu unternehmen. Sie seien allerdings „delikat bei der Realisation und voller schwerwiegender kurzfristiger Konsequenzen.“ Er beklagt, daß ihm die nötigen Truppen fehlen, um „am einfachsten gesagt, Hanoi und Hue zu erobern, um die bewaffneten vietnamesischen Einheiten insgesamt zu besiegen.“⁷²

Und d'Argenlieu versucht weiterhin, die Regierung zur Einwilligung in eine militärische Aktion gegen Hanoi einzustimmen: Er schreibt:

- 1) Ho Chi Minh werde die Verhandlungen zur Durchsetzung des *Modus vivendi* nutzen, um seine Positionen im Süden militärisch zu verstärken.
- 2) Die eigene militärische Stärke werde von Paris vermindert statt, wie nötig, erhöht: die 75.000 Mann für 1947 seien nicht einmal gesichert.

3) Eine Gewaltaktion unter irgendeinem Vorwand im Zusammenhang mit dem *Modus vivendi* könne nicht ausgeschlossen werden. Das wäre nicht militärisch, aber politisch schädlich (Truppenmoral, öffentliche Meinung in Frankreich).

4) In einem solchen Fall wäre ein sofortiger Gegenschlag gegen Hanoi und ganz Annam nötig, die dafür erforderlichen militärischen Mittel müßten 1947 zur Verfügung stehen. Es seien 10.000 Mann zusätzliche Truppen nötig, „um durch einen Gegenangriff auf Hanoi und Annam die verantwortlichen Elemente für die subversive und terroristische Agitation im Süden auszuschalten.“⁷³

Der Punkt 3 bestätigt offen, daß d'Argenlieu jetzt auf den Auslöser für eine groß angelegte militärische Aktion wartet in Form eines „terroristischen Akts“, den man notfalls selbst inszenieren könne. Schon am 25.10.1946 (vor Inkrafttreten des *Modus vivendi*) schreibt d'Argenlieu in einem Zirkular: „Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass möglicherweise Anfang Januar 1947 die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden in Form einer militärischen Aktion zur moralischen und politischen Neutralisierung der Hanoier Regierung und damit zur Befriedung des Südens“. Für das französische Militär steht fest, daß ohne Angriff auf den Norden die Situation dort bald hoffnungslos sein wird.

⁷¹ Das ist sie nicht, denn sie hat kein demokratisches Mandat, da das Referendum nach wie vor aussteht.

⁷² Memo an d'Argenlieu vom 14.10.1946

⁷³ Geheimes Telegramm von d'Argenlieu vom 19.10.1946

Vietnams Siege (1)

Eine Terrororganisation

Plan für Morde und Entführungen, dem Vorsitzenden [der Partei VNQDD] respektvoll unterbreitet [Auszüge].

Direktiven:

In Anbetracht der aktuellen Situation haben wir einen speziellen Dienst [Service spécial, abgekürzt SS] geschaffen, dessen Aktivitäten außerordentlich wichtig sind.

Seit einiger Zeit mischen sich die Franzosen tief in unsere innere Verwaltung ein, und sie werden das in Zukunft wohl auch mit Gewalt tun. Da diese aktuelle Periode sich immer länger hinzieht, sehen sich die Organe unserer Partei immer größeren Schwierigkeiten gegenüber. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, werden wir zum Mittel des Mordes und der Entführung reifen.

I. Ziel [Auszüge]:

Die stupiden Anweisungen der gegenwärtigen Regierung [Ho Chi Minhs] in Bezug auf diplomatische Beziehungen müssen zerstört werden.

Die französischen Streitkräfte müssen in zunehmendem Maße bedrängt und gezwungen werden, in größerem Ausmaß Kräfte einzusetzen.

II. Durchführung [Auszüge]

Alle französischen Soldaten, die sich außerhalb der Zitadelle aufhalten, müssen ermordet werden. Diese Attentate durchzuführen, wird von Tag zu Tag schwieriger, deshalb sollen möglichst und bevorzugt hohe Militärgrade ermordet werden. Indessen ist es wegen der mangelnden Ergebnisse der Informationsdienste noch nicht möglich, dieses Ziel zu verfolgen. Deshalb sollen einstweilen alle Militärs ohne Unterscheidung ihres Dienstgrades ermordet werden. Es sollen französische Frauen und Kinder entführt werden.

Vorbereitungen:

Sich genaue Kenntnis verschaffen über die von den Franzosen besetzten Gebiete, die Wohnungen der Offiziere und Zivilisten, ebenso Kenntnisse über die Lage der Kasernen der Nationalarmee [gemeint sind die Truppen des Viet Minh] und deren Wachposten.

Die Polizisten und Agenten der Selbstverteidigungstruppen [Tu Ve, von General Giap ins Leben gerufenen Milizen zur Selbstverteidigung in lokalen Auseinandersetzungen] ausspionieren. (...)

[Es sollen „Mordkomitees“ und „Entführungskomitees“ gebildet werden. Für die Entführten soll mit deren Familien um ein Lösegeld verhandelt werden.]

Quelle: Dokument der Partei VNQDD, vom französischen Oberkommando in Hanoi im Hause von Tran Duy Hung, Oberbürgermeister der Stadt und Mitglied der Partei, am 24.12.1946 gefunden. Es war auch der vietnamesischen Regierung bekannt. Hier zit. nach Henri Azeau: Ho Chi Minh, dernière chance, Paris 1968, S. 282 ff.

Übersetzung Günter Giesenfeld

Die Versuche, eine Regierung mit Basis in der Bevölkerung aufzubauen, stehen kurz vor dem Scheitern. Außerdem würde Paris z. B. einer monarchistischen Lösung (Bao Dai) nicht zustimmen.

Am 30.10. 1946, dem Tag des Inkrafttretens des *Modus vivendi*, werden die Feindseligkeiten überall in Cochinchina in der Tat eingestellt, auch die Guerillaaktionen des Viet Minh. Ho Chi Minh schlägt als Verbindungsperson beim Hochkommissar (Punkt 9 h des Abkommens) Pham Van Bach vor: einen hohen südlichen Viet Minh-Kader. D'Argenlieu fordert Paris auf, dies abzulehnen, erhält aber keine Antwort.

Am 28.10.1946 bildet Ho Chi Minh in Hanoi eine neue Regierung. Die nationalistischen Elemente, z. B. des VN-QDD sind nicht mehr dabei und gehen in den Untergrund. Diese Maßnahme war eine Reaktion auf die Radikalisierung der antifranzösischen Positionen dieser Gruppierung und somit auch eine „vertrauensbildende Maßnahme“.

D'Argenlieu muß nach Paris berichten, daß Ho Chi Minh „absolut die Situation beherrscht“. In Cochinchina verschlechtert sich derweil die Lage rapide. Die von d'Argenlieu eingesetzte Regierung fürchtet, daß Paris sie zugunsten Bao Dais⁷⁴ aufgeben könnte. Der Regierungschef Nguyen Van Thinh begeht Selbstmord, weil er sich von Frankreich, in dessen Auftrag er eingesetzt worden

war, verraten fühlte. Er erhielt trotz aller Versprechungen keinerlei wirkliche Autonomie, die seine Regierung brauchte, um vor der südlichen Bevölkerung Achtung zu gewinnen. Er hatte Angst, als eine bloße Spielfigur zu erscheinen unter der Kandare der Kautschukpflanzer, der Monarchisten, die von der Kolonialmacht anscheinend unterstützt wurden, kurz: Er wollte nicht als eine Karikatur leben, als Marionette.

„Der Selbstmord des Dr. Tinh läutet das Ende einer Politik ein, die, wäre sie mit Ehrlichkeit und Liberalität ausgeführt worden, vielleicht erfolgreich gewesen wäre. Da sie aber nur als ein taktisches Manöver betrachtet und ausgeführt wurde, fiel sie sehr schnell in Mißkredit. General Leclerc hat dies schon immer so gesehen: ‚Eine Farce! Reden wir lieber von ernsthaften Dingen‘, äußerte er über diese „Regierung“ im Juni 1946. Ein Beamter sagte bei der Trauerfeier für Thinh: ‚Das alles wird in einem Blutbad enden!‘ – ‚Halten Sie den Mund!‘ zischte d'Argenlieu.“⁷⁵

Die Stimmung schlägt gegen Frankreich um und der Nationalismus ist im Anwachsen. Umso mehr sieht d'Argenlieu eine Lösung nur noch in einem militärischen Angriff auf den Norden, den Ursprung allen Übels.

In Frankreich haben am 11.11.1946 erneut Wahlen stattgefunden, sie enden mit einem massiven Sieg der Linken. Die KPF ist stärkste Kraft, die Sozialis-

⁷⁴ Der inzwischen die Zusammenarbeit mit Ho Chi Minh aufgekündigt hat und nach China gegangen ist.

⁷⁵ Georges Chaffard: Les deux guerres du Vietnam. De Valluy à Westmoreland, Paris 1969, S. 30f.

Vietnams Siege (1)

ten nur wenig geschwächt. Das MRP hat kaum Möglichkeiten, die Regierung zu bilden. Im Dezember wird der Sozialist Léon Blum zum Chef einer Minderheitsregierung gewählt. D'Argenlieu kann nicht mehr mit einer nachdrücklichen Unterstützung der neuen Regierung rechnen.

Trotzdem plant er weiterhin eine „Militäraktion direkt gegen die Hanoier Regierung“. Jedoch sind die in Tongking zur Verfügung stehenden Truppen nicht ausreichend. Sie sind sowohl verwundbar durch Guerilla, als auch unfähig für offensive Aktionen. Deshalb will der Admiral den ersten Schlag auf Haiphong konzentrieren sowie die Kontrolle des Luftstützpunkts Hanoi als Ausgangspunkt für eine Aktion gegen die Regierung erobern. Anschließend sollen die Militärbasen Ha Dong, Sontay und Hoa Binh erobert werden. Diese Dispositionen müßten Schritt für Schritt vorgenommen werden, und zwar „ohne unnötige Manifestationen von Feindseligkeit“ – man fragt sich, wie das gelingen soll – und bis Ende 1946 erfolgt sein. Anfang Januar 1947 werde mit der Wiederaufnahme der militärischen Feindseligkeiten gerechnet, in deren Verlauf die Hanoier Regierung „politisch und militärisch neutralisiert“ werden müsse.⁷⁶ Nachdem er diese Direktiven gegeben hat, reist d'Argenlieu nach Paris, wo er am 15.11. ankommt.

⁷⁶ Briefe und Instruktionen an General Valluy vom 11. und 12.11.1946

Der Kampf um Haiphong

Der Admiral sieht es für seine Pläne auch als günstig an, daß sich die Lage im Norden in den letzten Monaten verändert hat: Am 18.9.1946 hatten die chinesischen Truppen Vietnam endgültig verlassen. Französische Militäraktionen werden jetzt keine chinesischen Proteste und kaum internationale Komplikationen mehr hervorrufen. Und Hanoi fürchtet nunmehr eine Blockade Vietnams durch die Kontrolle aller Verbindungen zum Ausland unter dem Vorwand der französischen Zollhoheit. Deshalb ist die Situation vor allem in Haiphong explosiv: beide Armeen stehen einander mißtrauisch gegenüber. Auf französischer Seite wird dies als „Abschnürung“ empfunden, Maßnahmen, um sich „Luft zu verschaffen“ seien deshalb nötig. Darauf beruht der Plan d'Argenlieu/Valluy. Man braucht nur noch einen konkreten Anlaß.

Für ihn sorgt eine französische Maßnahme dann am 15.10.1946, mit der, unter Mißachtung eindeutiger Bestimmungen des *Modus vivendi*, einseitig die Zollkontrolle im Norden und rund um Haiphong unter französische Kontrolle gestellt wird, angeblich aus Furcht vor Waffenlieferungen aus China.

Hanoi protestiert, und schickt am 11.11.1946 eine (im Ton nicht dramatisierende) Protestnote gegen die Einrichtung der französischen Zollkontrollstellen nach Paris. General Valluy (der den abwesenden d'Argenlieu vertritt), sorgt dafür, dass sie erst am 2.12.

dort ankommt! Damit hat er fast drei Wochen freie Hand für seine Pläne. Er leitet auch ein erneutes Memorandum Ho Chi Minhs, datiert vom 15.12.1946 nicht an Léon Blum weiter, der gerade zum Ministerpräsidenten einer linken Minderheitsregierung gewählt worden ist⁷⁷. Ho formuliert darin erneut seine Bereitschaft, auch diesen Zwischenfall in Verhandlungen der dafür vorgesehenen Kommission zu entschärfen.⁷⁸ sondern schickt stattdessen am 19.11.1946 einen dramatischen Situationsbericht über die Lage im Süden nach Paris. Ohne konkrete Beweise werden die Hanoier Vertreter beschuldigt, auf Zeit zu arbeiten, „um ihre militärische Lage zu verbessern“. So sei „die loyale Durchführung des Modus vivendi ausschließlich von unserer Seite dabei, sich immer stärker gegen uns auszuwirken“. Valluy verlangt von Paris eine eindeutige Erklärung über die Souveränität Frankreichs in Vietnam, erhält aber auf dieses, wie auch auf ein halbes

Dutzend ähnlicher Telegramme, keine Antwort.



Appell an deutsche Soldaten der Fremdenlegion auf einer Mauer in Haiphong (Ölgemälde)

Nur 8 Tage später, also noch immer vor Eintreffen der letzten Botschaft Ho Chi Minhs in Paris, kommt endlich der ersehnte „Zwischenfall“: D'Argenlieu, wieder zurück in Saigon, schickt am 21.11.1946 ein Blitztelegramm nach Paris, in dem er den Vorfall so darstellt: „Eine vietnamesische Einheit eröffnet das Feuer auf ein französisches Schiff, das eine chinesische Schmuggler-Barke aufgebracht hat. Die Unruhen breiten sich auf das chinesische Viertel von Haiphong aus, wo französische Militärs angegriffen werden. Gewehrfeuer auf Kasernen im Bahnhofsviertel. Barrikaden. Französischer Gegenangriff erobert Theater und vietnamesische Posten im französischen Stadtteil.“

Da dieser Zwischenfall von den meisten Historikern als der Beginn des indochinesischen Krieges gilt, ist sein Ablauf wiederholt akribisch untersucht worden, und die Tatsachen gelten als ge-

⁷⁷ Die nur einen Monat lang im Amt war.

⁷⁸ Das umfangreiche Dokument, das ein sehr detailliertes, weitgehendes Friedensangebot enthält, wird Sainteny zur Weiterleitung übergeben, weil die DRV keine direkte Verbindung nach Paris hat. Es wird in Saigon zurückgehalten, erreicht erst am 20.12. den Regierungschef, aber da ist der Kampf um Haiphong längst im Gange. Ho Chi Minhs Botschaft war in Hanoi auch dem US-Konsul O'Sullivan übergeben worden, der sie sofort nach Washington weiterleitete, von wo sie an den US-Botschafter in Paris, Cafferty, geschickt wurde. Dieser war also die einzige Person in Frankreich, die die Vorschläge Ho Chi Minhs kannte, und zwar vor Ausbruch des Krieges. Aber er behielt sie für sich, weil er davon ausging, daß die französische Regierung längst unterrichtet sei. Vgl. Stein Tønnessen: 1946: Déclenchement de la guerre d'Indochine, Paris 1987, S. 185

Vietnams Siege (1)

klärt. Danach muß man davon ausgehen, daß es sich um eine gezielte französische Provokation handelte. Aber davon abgesehen sind dann in der Folge auch noch mehrere Gelegenheiten versäumt oder bewußt sabotiert worden, den Zwischenfall friedlich zu lösen. In den Tagen nach den ersten Auseinandersetzungen wurde wiederholt verhandelt und sogar ein Waffenstillstand vereinbart, aber sein Inkrafttreten ist von der französischen militärischen Führung in Saigon verhindert worden „durch die äußerst arrogante Haltung des Kommandanten von Haiphong, Hauptmann Dèbes, der die Bemühungen seiner Vorgesetzten, des Generals Morlière und des politischen Kommissars Lami, faktisch annulliert und sogar torpediert hat. Unterstützt wurde er dabei von Saigon, d.h. dem General Valluy.“⁷⁹

Die Situation war so, daß in Haiphong von Hauptmann Dèbes, und in Saigon von General Valluy zügig und kompromißlos auf einen Krieg hin gearbeitet wurde. Politische Interventionen aus Paris gab es nicht, weil ausschließlich einseitige Berichte dorthin durchgegeben wurden, wie z. B. am 22.11.1946: „Alle Informationen, die wir erhalten haben, beweisen, daß die Affäre mit voller Absicht von den vietnamesischen Behörden inszeniert worden ist, und daß die Verantwortung der Eröffnung der Feindseligkeiten ohne jeden Zweifel auf sie fällt.“

Wie gesagt ist diese Schuldzuwei-

sung schon früh von Beobachtern und später anhand von Dokumenten als unberechtigt bezeichnet wird. Noch mehr fällt auf, daß der General nicht einmal daran denkt, auch dieser Zwischenfall könne durch Verhandlungen geklärt werden, was nicht nur die Regierung Ho Chi Minh, sondern auch der zuständige französische General Morlière ausdrücklich wollten.

Der ist in Hanoi und hält Kontakt mit der vietnamesischen Regierung. Eine zu diesem Zeitpunkt noch ohne große Schwierigkeit bestehende Möglichkeit, den Krieg zu vermeiden, wurde dadurch sabotiert, daß Valluy seine Befehle direkt dem Hauptmann Dèbes nach Haiphong übermittelte, ohne den zuständigen General Morlière auch nur zu informieren.

Morlière war im August 1946 zum Kommandeur der Truppen in Tonking ernannt worden. Als er nach Vietnam kommt, sieht er sich dem General Valluy gegenüber, den d'Argenlieu als seinen Stellvertreter ernannt hat, und der ihm zu verstehen gibt, seine Anwesenheit sei überflüssig. Morlière versucht, beim Kolonialministerium (Marius Moutet) Aufklärung über seine Kompetenzen zu erhalten. D'Argenlieu betrieb in Paris bereits intensiv seine Rückberufung. Morlière habe nicht das Vertrauen aller seiner Truppen und sei dem doppelten Amt: Truppenführer und politischer Repräsentant⁸⁰ zu sein, nicht gewachsen. Morlière schreibt später: „Der eigentliche Vor-

⁷⁹ Devillers, S. 248

⁸⁰ Eine Rolle die ihm zukam als offizieller Vertreter von Sainteny, der in Paris geblieben war.

wurf aber war ein anderer: nämlich daß ich bis zuletzt Vietnam gegenüber die Politik des Abkommens vom 6. März und des Modus vivendi verfolgt habe, *das heißt die von der französischen Regierung offiziell verfolgte Politik*, die zu vertreten man mich bei meiner Abreise aus Paris eigens angehalten hat!“ Er formuliert dem Minister gegenüber seine Besorgnis angesichts der aktuellen Situation, und seine Mißbilligung der in Indochina und speziell in Vietnam betriebenen Politik, „wo unsere Unnachgiebigkeit bei der Regelung der unglücklichen Haiphong-Affäre, wie ich schon ausgeführt habe in meinem Bericht vom 12.12.1946, einer der wesentlichen Gründe war für die tragische Ausweitung des Konflikts.“⁸¹

In seinem erwähnten Bericht vom 12.12.1946, geschrieben direkt nach dem Zwischenfall von Haiphong, betont Morlière, daß es ähnliche Zwischenfälle schon viele gegeben habe, man sie aber stets in Verhandlungen habe klären können. Einen Hauptgrund für die jetzige Eskalation sieht er in der Anwesenheit des Hauptmanns Dèbes, „von dem man zumindest sagen muß, daß er die Vietnamesen nicht mochte“. Dèbes „bedient sich gern der gepanzerten Patrouillen, gewaltsamen Durchsuchungen und willkürlichen Verhaftungen.“ Deshalb werde er von den Vietnamesen „herzlich gehaßt“.

Morlière weiß aber auch, daß Dèbes die Unterstützung von Valluy und d'Ar-

genlieu hat und verzichtet deshalb darauf, Dèbes' Ablösung zu verlangen. Dieser legt genau das Verhalten an den Tag, das seine beiden Gönner jetzt brauchen: Provokation und Eskalation.

Und so entfaltet sich das Drama an diesem 20.11.1946 nach dem Drehbuch d'Argenlieus:

Nachts seit 0.11 Uhr gibt es schwere Auseinandersetzungen in der ganzen Stadt: Gewehrgefechte, Mörserfeuer, Einsatz von Panzerfahrzeugen, Dèbes verkündet, die Artillerie einsetzen zu wollen. Nach Morlière, der erst Stunden später informiert wird, ist es ein neuer, von den Franzosen inszenierter Zwischenfall.⁸² Barrikaden werden errichtet. Sofort wird die französisch-vietnamesische Verbindungsstelle eingeschaltet und die von den Vietnamesen Verhafteten werden freigelassen. Die Affäre hätte, laut Morlière, damit ihr Ende finden können.

Aber Dèbes verlangt die sofortige Entfernung der Barrikaden. Auch dieses Ultimatum wird akzeptiert, aber ehe es durchgeführt werden kann, schickt Dèbes Buldozzer unter Panzerschutz. Diese werden angegriffen, die Panzer schießen zurück. Um 14.45 Uhr brechen allgemeine Kämpfe aus, es gibt erste französische Verluste.

Um 15.30 Uhr beschließt Dèbes, die vietnamesischen Posten im französi-

⁸¹ Zitate aus dem Bericht Morlière vom 10. Januar 1947. Hervorhebungen im Original.

⁸² Bestätigt wird diese Version durch Jean Ferrandi (Hauptmann Coignet) in seinem Buch: *Les Officiers Français face au Vietminh*, Paris 1966. Ferrandi war weit davon entfernt, mit dem Viet Minh zu sympathisieren.

Vietnams Siege (1)

schen Viertel anzugreifen, ebenso das Theater. Morlière: „Erst in diesem Augenblick, in dem Hauptmann Dèbes die Artillerie einsetzen – das heißt den nicht mehr zurücknehmbaren Schritt tun will – kann ich mit ihm telefonieren.“ Die Verbindung kommt über das vietnamesische Telefonnetz zustande. Dèbes hat dafür gesorgt, daß er über die innerfranzösischen Kommunikationslinien nicht erreichbar war.

Morlière befiehlt Dèbes, keine Artillerie einzusetzen, und alles zu unternehmen, um die Zwischenfälle zu stoppen. Dèbes ignoriert diesen Befehl und setzt seine Angriffe fort.

Um 18 Uhr wird ein Abkommen unterzeichnet zwischen Morlière-Unterhändler Lami und der vietnamesischen Regierung, das folgende Maßnahmen vorsieht:

- 1) Sofortige Feuereinstellung von beiden Seiten,
- 2) die örtlichen Liaisonstellen sollen sich sofort in Bewegung setzen um diesen Befehl zu kontrollieren und den Zwischenfall aufzuklären.
- 3) Beide Truppen kehren in ihre Ausgangsstellungen zurück. Das Feuer darf auf keinen Fall wieder aufgenommen werden.
- 4) Am nächsten Tag werde mit der Eisenbahn eine gemischte Kommission aus Hanoi in Haiphong eintreffen. Dann müssen die Truppen in ihren jeweiligen Stellungen sein.

Am 21.11.1946 kommt die gemischte Kommission in Haiphong an. Dèbes erklärt ihr gegenüber, daß das Ab-

kommen nicht realisierbar sei, weil das Feuer von der vietnamesischen Seite nicht ganz eingestellt worden sei. Er hat dafür keine Beweise. Neue Vereinbarungen zwischen den Vietnamesen und einem französischen Offizier namens Herkel werden ausgehandelt. Es findet ein Gefangenenaustausch statt und am Bahnhof wird ein gemischter Kontrollposten eingerichtet. Damit ergibt sich eine erneute Chance, den Zwischenfall zu beenden.

Aber Dèbes hat inzwischen ein Telegramm von Valluy erhalten – das wieder direkt an ihn geht, nicht über Morlière – und in dem es heißt „... erachte es für unerlässlich, daß der Zwischenfall dazu genutzt wird, unsere Positionen in Haiphong zu verbessern.“ Er habe Morlière angewiesen, als Konsequenz der Zwischenfälle von den Vietnamesen zu fordern:

- 1) „die totale Evakuierung aus Haiphong aller vietnamesischen Truppen und paramilitärischen Gruppen,
- 2) die komplette Bewegungsfreiheit unserer Truppen in Haiphong“.

Morlière kommentierte dieses Vorgehen später: „Solche Instruktionen, gegen meinen Willen erteilt und entgegen allen Regeln der Hierarchie und der Befehlsorganisation, konnten Dèbes nur in seiner Unnachgiebigkeit stärken, um nun auch die neue Abmachung mit den Vietnamesen als null und nichtig zu erklären.“

Die direkten Anweisungen an ihn selbst erhält Morlière erst Stunden später. Valluy nimmt nun kein Blatt mehr

von den Mund: „Sie müssen ohne Verzögerung diese Vorfälle maximal ausnutzen, um unsere Positionen in Haiphong zu verbessern.“

Am 21.11. folgt ein weiteres Telegramm: „Es erscheint mir klar, daß wir uns einer vorbereiteten Aggression stellen müssen, sorgfältig geplant von der vietnamesischen Armee, die anscheinend ihrer Regierung nicht mehr gehorcht. Der Moment ist gekommen, um denen eine harte Lektion zu erteilen, die uns in verräterischer Absicht angegriffen haben.“

Morlière widerspricht, bestätigt, daß die vietnamesische Regierung sehr wohl die Kontrolle über ihre Streitkräfte habe und daß auch sie den Ausbruch des Krieges fast um jeden Preis verhindern wolle, aber erhält keine Antwort mehr.

Denn nun handelt Dèbes, ermächtigt durch entsprechende Befehle Valuys, selbstständig und ohne Rücksprache mit Morlière. Diesem teilt er nur mit, daß er die Räumung der Stadt Haiphong für den 23.11. angeordnet habe und im Falle der Nichtbefolgung dieses Ultimatums die Stadt bombardieren lassen werde. Keiner der damaligen Beobachter verstand dieses Ultimatum, weil es nicht einzuhalten war und außerdem erfolgte, während Hauptmann Herkel immer noch an einer Vereinbarung mit den Vietnamesen arbeitete, die diese unbedingt wollen. Auch diese Mitteilung erhält Morlière erst drei Stunden nachdem die Schlacht schon begonnen hat, unter Einsatz der Artillerie, was nach seiner bereits zitierten Meinung den offenen

Krieg bedeutete⁸³.

Am 27.11.1946 ist die ganze Stadt incl. Flughafen in der Gewalt der Franzosen. Die Bombardierung hat starke Zerstörungen bewirkt, viele davon haben den Charakter von Strafkolonien, etwa wenn ganze Geschäftsviertel abgebrannt werden. Dafür gab es schriftliche Befehle von Dèbes.⁸⁴



General Leclerc (li) und Admiral d'Argenlieu

Ab Mitte Dezember werden die Kämpfe auf Hanoi ausgedehnt. Ziel ist jetzt der Sturz der Regierung dort, die

⁸³ Morlière hat nach dem Ende seiner Mission in Indochina einen bereits zitierten ausführlichen Bericht verfaßt, der deutliche Kritik an d'Argenlieu, Valuy und Dèbes enthält. Dieser Bericht wurde nicht nur ignoriert, sondern auch geheim gehalten. Erst in dem Buch von Georges Chaffard ist er 1969 der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden.

⁸⁴ Ferrandi: „Trotz unserer mangelnden Erfahrung als Brandstifter wurden die Befehle ausgeführt.“ a.a.O.

Vietnams Siege (1)

am 19.12.1946 in den Dschungel flüchten muß. Am 25.12.1946 schickt Léon Blum General Leclerc nach Vietnam. Blum wollte damit eingreifen und den Frieden retten, und er wußte auch, gegen wen: „Ich wußte, daß der Friede in Indochina jetzt noch gerettet werden konnte, wenn man die Vereinbarungen verwirklichen würde, deren Unterzeichnung d'Argenlieu mit allen Mitteln zu verhindern gesucht hatte und deren Durchführung er erfolgreich sabotiert hat.“⁸⁵

Am 28.12.1946 kommt Leclerc in Saigon an, während im Norden um Hanoi gekämpft wird. Weder Valluy noch d'Argenlieu empfangen ihn. Er wird von niederen Offizieren „informiert“, die Morliere beschuldigen: „Weil er es abgelehnt hat, vor dem 19. Dez. ein wenig Blut fließen zu lassen, hat er verursacht, daß danach viel Blut floß.“ Morliere habe sich nicht hart genug durchgesetzt, habe die Situation sich verschlechtern lassen und jetzt sei die Regierung aus Hanoi geflüchtet und kein Gesprächspartner mehr da. Morliere habe keinen Charakter. Da man in Paris bis dahin keine anderen Berichte erhalten hatte als die von Valluy und d'Argenlieu, läßt sich Leclerc von diesen Verleumdungen beeinflussen und betreibt die Ablösung Morlières.

In Hanoi erreicht Leclerc eine Botschaft von Ho Chi Minh mit der Bitte um ein Gespräch. Aber Leclerc meint, dieses nicht ohne den zuständigen Mi-

nister Marius Moutet, der nach Vietnam unterwegs ist, führen zu dürfen. Moutet wird in Saigon von Valluy und d'Argenlieu aufgehalten. Man will den Kontakt mit Leclerc verhindern. Die beiden treffen sich zwar kurz in Danang, aber da hat Moutet schon die vorgegebene Interpretation akzeptiert, Ho Chi Minh sei von seinen Scharfmachern entmachtet worden. Leclerc reist ernüchtert ab: Im Auto sagt er: „Es gibt zu viele Leute hier, die glauben, daß man durch das Auffüllen eines Massengrabs eine Brücke zwischen Vietnam und Frankreich bauen könne“⁸⁶.

Am 12.1.1947 berichtet Leclerc in Paris der Regierung. Er plädiert für die Suche nach einer politischen Lösung, die den Fortschritten Rechnung trage, die der Nationalismusgedanke gemacht habe. „Im Jahre 1947 kann Frankreich nicht mehr mit Waffengewalt eine Gruppe von 24 Millionen Einwohnern unterdrücken, die sich zu organisieren beginnt, und in der möglicherweise neben nationalistischen auch xenophobe Kräfte vertreten sind. *Das Problem ist jetzt ein politisches.*“⁸⁷ Blum ist derselben Meinung und schlägt Leclerc vor, als Oberkommandierender nach Vietnam zurückzugehen, mit der Aussicht, später d'Argenlieu als Hochkommissar abzulösen.

Leclerc bittet um Bedenkzeit und holt sich Rate bei – de Gaulle. Der rät dringend ab: „D'Argenlieu macht das

⁸⁵ Léon Blum in einer „hommage à Leclerc“, veröffentlicht in der Zeitung *Le Populaire* am 18.6.1949, zit nach Chaffard, S. 103.

⁸⁶ Zit nach Chaffard, S. 89

⁸⁷ Zit. Nach Chaffard, S. 91 Hervorhebung von Leclerc

was er macht gut, er muß nicht ersetzt, sondern unterstützt werden.“ Leclerc sieht die Aussichtslosigkeit der Situation für ihn ein und lehnt ab.⁸⁸

Nach dem Rücktritt der Regierung Blum am 12.1.1947 werden zwei Monate später die kommunistischen Minister der neuen Regierung Ramadier entlassen, der Kurs ändert sich nun offen in Richtung Krieg.

Der Weg nach Dien Bien Phu

Frankreich steht unter Zeitdruck. „Es mußte nun wirklich der Regierung von Ho Chi Minh schnellstens jegliche Glaubwürdigkeit in den Augen der vietnamesischen Öffentlichkeit und der politischen französischen Klasse genommen werden, sie müssen nach und nach zu einer Art Neo-Baodaismus geführt werden, den d'Argenlieu, Bollaert und Valluy seit März 1947 aufzubauen beginnen.“⁸⁹

Denn die militärische Lage entwi-

ckelte sich nicht gut für Frankreich: Beim Versuch, die vietnamesische Regierung im Dschungel zu vernichten, erleiden die französischen Truppen im September 1947 eine schwere Niederlage. Die Wiedereroberung der Verkehrsachsen im Delta des Roten Flusses und zur chinesischen Grenze, gelingt zwar, zerstreut aber die Truppen, ohne den erwünschten Einfluß auf die Bevölkerung zu bringen.

Im Laufe immer intensiverer Kämpfe zwischen August 1949 und Oktober 1950 wendet sich die Lage, die Initiative geht vollends auf die Kräfte des Viet Minh über und zwar vor allem, weil der Widerstand jetzt große reguläre Einheiten aufbieten kann, und weil inzwischen von außen Hilfe kommt: Die siegreiche chinesische Volksarmee erreicht die Grenze zu Tongking am 10.12.1949. Am 1.4.1950 wird zwischen der VR China und der DRV ein Vertrag zur Zusammenarbeit abgeschlossen. Waffen werden geliefert. Die entscheidende Wende kommt dann mit dem Kampf um die Grenzgebiete. In einer Schlacht, in der die französischen Truppen 8 Bataillone verlieren, erobert der Viet Minh die gesamte, 750 km lange Grenzregion zu China zurück. Damit ist Frankreich militärisch endgültig in der Defensive. Natürlich kann der neu berufene General de Lattre de Tassigny noch Angriffe Giaps zurückschlagen und im Jahr 1951 auch einige taktische Siege erringen (Mao Khe, Day, Hoa Binh), aber inzwischen hat sich der Charakter des Krieges grundlegend verändert. Frankreich muß

⁸⁸ Leclerc wird auch ein zweites ähnliches Angebot der Nachfolgeregierung unter Ramadier ablehnen. Leclerc stirbt am 28.11.1947 bei einem Flugzeugabsturz. Er war und ist in Frankreich ein nationaler Kriegsheld, aber bei allen Feiern oder Würdigungen für ihn wird niemals sein Engagement in Vietnam 1946/47 auch nur erwähnt. Seine Memoiren sind nie erschienen, ihre Veröffentlichung wurde aktiv verhindert. Man übte Druck aus auf seine Frau und den Offizier, der sie redigieren sollte, drängte auf Veränderungen und Streichungen, bis diese aufgaben. Erst 1969 erinnert Pompidou bei einer Denkmalthüllung kurz an die Indochina-Mission des Generals.

⁸⁹ Daniel Hémery: Ho Chi Minh. De l'Indochine au Vietnam, Paris 1990, S. 105. Bollaert ist der Nachfolger des am 5.3.1947 endlich abberufenen d'Argenlieu.

Vietnams Siege (1)

sich nun nämlich international Verbündete suchen, es kann den Kampf nur weiterführen, wenn es sich der Containment-Politik der USA unterwirft und sich damit deren Hilfe versichert.

Der Indochina-Krieg wird damit endgültig zum Teil des weltweiten, von den USA angeführten Kampfs gegen den „Kommunismus“. Dieses Motiv war allerdings auch schon zuvor bei manchen Politikern in Paris aufgetaucht. So hatte schon in der Konferenz von Fontainebleau Ministerpräsident Bidault dem Leiter der französischen Delegation Max André den Auftrag gegeben, „für Garantien zu sorgen, daß Vietnam nicht zu einer Spielfigur der Sowjets wird“. Und damals schon wurden die kommunistischen Minister des Kabinetts sorgfältig von den Vorbereitungen ferngehalten.⁹⁰

Aber von nun an spielt das bisherige offizielle Hauptmotiv, die Wiedereroberung Vietnams und seine koloniale Beherrschung, nur mehr ein untergeordnete Rolle. De Lattre reist im September 1951 nach Washington, wo er die richtigen Worte findet: „Wenn Tonking fällt, gibt es keine Schranke mehr bis Suez“, er will jetzt den Krieg zugleich vietnamisieren und amerikanisieren. 1952 beginnt die massive die Unterstützung aus den USA durch Waffenlieferungen. Ab 1953 tragen die USA 40% der Kriegskosten, Tendenz steigend. Die französischen Eingreiftruppen zählen 1952 200.000 Berufssoldaten, davon nur 35 % Franzosen, der Rest kam aus den Kolo-

nien.

Und in der westlichen Sprachregelung ist der Indochinakrieg jetzt ein „Stellvertreterkrieg“. Es muß betont werden, daß dies in Bezug auf die Ziele der DRV und Ho Chi Minhs nicht zutrifft. Dieser hätte zwar wahrscheinlich seinen Kampf ohne die Unterstützung aus China und der SU nach 1950⁹¹ nicht so erfolgreich führen können. Denn nun konnte Giap 400.000 Soldaten bewaffnen und einen gemischten Krieg aus Guerilla und konzentrierten Angriffen führen, dem die französischen Truppen nicht gewachsen waren. Aber an dessen Zielen hatte sich nichts geändert: Unabhängigkeit und Frieden. Daß die DRV dabei auch zum „Vorposten des sozialistischen Lagers“ wurde, war eine Folge der ideologischen Begründung von globalen Machtansprüchen des Westens.⁹² Die USA bekämpften Vietnam, und es sollte eigentlich das sozialistische Lager treffen, aber Vietnam nutzte die Hilfe dieses Lagers, um seine Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Schon 1953 hat Giap die alleinige militärische Initiative. Um sie zu brechen, wird General Navarre berufen. Der hat zunächst Erfolg bei Offensiven gegen Lai Chau und Phong Saly, in Laos gegen Thakhet, Savannakhet und Attopeu.

Seit November 1953 konzentriert Navarre alle Kräfte auf Dien Bien Phu

⁹¹ Diplomatische Anerkennung der DRV durch China am 18.1.1950, durch die UdSSR am 30.1.1950.

⁹² durch die „Domino-Theorie“ Eisenhowers,

⁹⁰ Philippe Francini: Les mensonges de la guerre d'Indochine, Paris 2005, S. 201

als Basis für eine große Schlacht, für die entscheidende Auseinandersetzung in offener Konfrontation, für die das französische Expeditionsheer besser ausgebildet und ausgerüstet ist als für den Guerillakampf.

Das Ende ist bekannt.

Literatur:

- Aubrac, Raymond: Où la mémoire s'attarde, Paris 1996
- Azeau, Henri: Ho Chi Minh, dernière chance, La conférence franco-vietnamienne de Fontainebleau, Juillet 1946. Paris 1968
- Brocheux, Pierre: Ho Chi Minh. Du révolutionnaire à l'icône, Paris 2003 (weitere Biographien Ho Chi Minhs werden hier nicht erwähnt, weil sie zu dem hier behandelten Zeitraum wenig Neues bieten)
- Chaffard, Georges: Les deux guerres du Vietnam. De Valluy à Westmoreland. Paris 1969
- Devillers, Philippe und Lacouture, Jean: Vietnam. De la guerre française à la guerre américaine. Paris 1969
- Devillers, Philippe: Paris Saigon Hanoi, Les archives de la guerre 1944-1947. Paris 1988
- Fonde, Jean Julien: Traitez à tout prix ... Leclerc et le Viet-Nam. Paris 1971.
- Franchini, Philippe: Les mensonges de la guerre d'Indochine, Paris 2005
- Giesenfeld, Günter: Land der Reisfelder. Vietnam, Laos, Kampuchea. Geschichte und Gegenwart. Köln 1988³
- Héméry, Daniel: Ho Chi Minh. De l'Indochine au Vietnam. Paris 1990
- L'Indochine française 1940-1945. Textes rassemblés par Paul Isoart, mit Beiträgen von Pierre Brocheux, William J. Duiker, Claude Hesse d'Alzon, Paul Isoart und Masaya Shiraishi. Coll. Travaux et recherches de l'Institut de la paix et du développement de l'Université de Nice. Paris 1982
- Massu, Jacques und Fonde, Jean Julien: L'aventure Viet Minh, Paris 1980
- Pedroncini, Guy und Duplay, Philippe (Hrsg.): Leclerc et l'Indochine. 1945-1947. Quand se noua le destin d'un empire. Paris 1992
- Ruscio, Alain: La guerre française d'Indochine. Paris 1992
- Sainteny, Jean: Au Vietnam, face à Ho Chi Minh. Paris 1970
- Sainteny, Jean: Histoire d'une paix manquée. Indochine 1945-1947. Paris 1953
- Tønnesson, Stein: 1946: Déclenchement de la guerre d'indochine. Les vèpres tonkinoises du 19 décembre. (Übersetzung eines PRIO-Reports von 1946, Oslo 1984 durch Bruno Metz) Paris 1987